

Deutsche Wacht.

Ar. 32.

Gissi, Sonntag, 21. April 1901.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
(Hammer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.-
Halbjährig . . . fl. 1.-
Jahrläufig . . . fl. 6.-
Für Eilli mit Ausstellung in's
Hand:
Monatlich . . . fl. 1.-
Vierteljährig . . . fl. 1.-
Halbjährig . . . fl. 1.-
Jahrläufig . . . fl. 6.-
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsbedingungen um die höheren
Versendungsgebühren.

Eingelegte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

26. Jahrgang.

Der heutige Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Ar. 16 der Beilage „Die Südmark“ mit dem Romane: „Ihre Opfer, bei.

Eine neue Gegenreformation?

Während der deutsche Kronprinz in der österreichischen Kaiserstadt die Versicherung der Bundesmeine entgegennahm, hat sich ein „österreichisches“ Ereignis vollzogen, das dem hohen Gaste aus dem deutschen Reiche begreiflich machen konnte, dass er nach einige Tage in — Osteuropa oder besser gesagt in — Westasien geweilt habe; ein Ereignis, das Österreichs culturelle und politische Rückständigkeit ebenso grell beleuchtet, wie es ein charakteristisches Schlaglicht in die Zukunft Al-Österreichs ist.

Am Mittwoch veröffentlichte die Wiener christlichsociale „Reichszeitung“ die Aufsehen erregende Mitteilung, dass der Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand das Protectorat des Katholischen Schulvereines übernommen habe. Über Wunsch des Erzherzogs an den Bischof von St. Pölten, Dr. Rössler, der über Protector dieses Vereines war, seine Stelle zurückgelegt und begnügt sich mit der zweiten Stelle als geistlicher Protector dieses Vereines. Eine Abordnung des Katholischen Schulvereines, die gekommen war, um dem Erzherzoge den Dank für die Übernahme des Protectorates auszusprechen, sagte der Thronfolger Folgendes: „Schon lange habe er mit grohem Wohlgefallen die Wirksamkeit des Katholischen Schulvereines verfolgt, dessen politische und religiöse Tätigkeit er

anerkenne und gutheiße, namentlich in der Zeit der Los von Rom-Bewegung, die zugleich eine Los von Österreich-Bewegung sei und nicht genug bekämpft werden könne. Darum sei es notwendig, die Bestrebungen des Katholischen Schulvereines zu unterstützen. Der Verein möge wie bisher fortfahren und könne sich versichert halten, dass der Erzherzog dem Vereine nicht nur als ein Protector dem Namen nach, sondern auch mit aller Thatkraft sein werde. Er stehe dem Vereine bei eventuellen Schwierigkeiten mit Rath und Tat gerne zur Verfügung.“ Der Erzherzog ermächtigte den Obmann des Katholischen Schulvereines, Dr. Caspar Schwarz, diese seine Worte in geeigneter Weise der Öffentlichkeit zu übergeben.

Die österreichische „Pressefreiheit“ und namentlich der hervorragende Pflichtleifer der Eilli Staatsanwaltschaft machen es uns unmöglich, die Gedanken, welche die Worte des Erzherzogs in jedem modernen konstruierten Gehirne wecken müssen, klipp und klar niederzuschreiben.

Dass Erzherzog Franz Ferdinand so denkt, wie er nun für die Öffentlichkeit gesprochen hat, war schon längst bekannt. Denn der österreichische Thronfolger hat eine streng jesuistische Erziehung genossen und daher für die nun offiziell bezogene Kampfstellung auf clericaler Hochwacht die nötige Vorbildung und Geistes-schulung erhalten.

Anlässlich der vielen Reden Kaiser Wilhelm II. hat ganz besonders die clerical-feudale Presse Österreichs die „unbeabsichtigten Wirkungen“ solcher Kaiserworte mit der schärfsten Kritik bedacht.

Vor mir wurden die Birkchen zahlreicher; auf den Höhen bildeten sie kleine Wäldchen, Asyle der Haidesfinken. Nun sangen sie dort, die lustigen Finken, jubilierten und tanzten und spotteten um die Wette. Und sie verspotteten alle: die Nachtigallen, die Zeisige, die Drosseln und die Waldtauben; ja selbst die Sperlinge, diese lecken Strafenzungen, waren nicht sicher vor ihnen. Der Staare verachtet sie deswegen, denn er ist ein ernster Mann, grübeln gerne. Er lebt auch nicht in der Haide, sondern draußen, wo am Mühlamm die Pappeln stehen. Dort lebten auch seine Vorfahren schon, Generation von Generation; und wie die alten Ahnen da draußen hoch oben in der herrlichen Abendluft ihre weisen Gespräche hielten und mit Geringsschätzung auf die anderen Vögel herabsahen, so machen es auch jetzt noch die Jungen.

Die Staare . . . Sie gehören nicht zu den Halben, die Concessonen machen und auf Vergleiche eingehen — und nicht zu den Memmen, die im entscheidenden Augenblick seige verzagen. — Die Staare . . . Wenn ich so einen Kerl auf den Pappeln sehe, wie er auf die Welt da unten pfeift, so bekomme ich immer einen großen Respect. Es sind herrliche Vögel diese Staare!

In die Haide kommen sie nur selten. Aber wenn die Waldstände, die Mücken, die Käfer, die Bienen, Eidechsen, Frösche und Vögel zum Thinge ziehen, dann kommen auch die Staare. Natürlich möchten sie sich sofort an den Präsidentenfigur setzen und die Glocke ergreifen, aber dieses Recht hat nur der Storch, der würdige, strenge Storch, der Mädchenfreund.

Am Thinge herrscht der Gottesfriede, und es soll manchesmal vorkommen, dass ein so ernster Herr, wie unser Freund von den Pappeln, mit einer Lachtaube tanzt und ihr den Hof macht.

Endlos dehnt sich die Haide. Plötzlich hörte ich ein leckles Wispern vor mir. Es waren die

Auch die Rede des Erzherzog Ferdinand wird solche unbeabsichtigte Wirkungen zur Folge haben und wir wollen hier nur einige dieser Wirkungen kurz streifen, um unserem ehrlichen Bedauern darüber, dass dem Staate durch Unvorsichtigkeit neue, schwere Gefahren heraufbeschworen wurden, Ausdruck zu verleihen.

Vor allem muss — ganz in Übereinstimmung mit dem Ideengange Kaiser Wilhelms — jeder geordnete Staatsbürger in Sorge gerathen, wenn die Autoritäten in den Parteienkampf hinabsteigen und dadurch nur die in Zeiten socialer Umsturzbewegungen den geordneten Staatsbürgern so dringend notwendige Beihilfe der Autorität geradezu illusorisch machen. Die Rede des Erzherzogs kann doch unmöglich bezieht haben, die Autorität, die ja auch eine wesentliche Stütze seines künftigen Thrones sein wird, wankend zu machen.

Eine weitere unbeabsichtigte Wirkung ist die Beunruhigung, welche durch die Worte des österreichischen Thronfolgers in den Reihen der evangelischen Staatsbürger hervorgerufen werden muss, indem die Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche als Ausdruck der Staatsfeindlichkeit hingestellt wird. Die Neuherung des Erzherzogs, dass die „Los von Rom“-Bewegung eine „Los von Österreich“-Bewegung sei, beweist, dass die Verdächtigungen feudaladeliger Naderer wie Rhomberg und Nostiz — Gehör finden. Wenn übrigens Erzherzog Ferdinand den Kampf gegen die „Los von Rom“-Bewegung — richtiger Ausbreitung der Evangelischen Kirche ankündigt, so gibt er einerseits damit schon den Vertretern der Evangelischen Kirche das Recht der

Haidesfinken, die da sangen: Finkenling, fink, fink, pink, finkenling, pink, fink!

Aber da kam der Buntspecht, der geschäftige Zimmermann, und befahl Ruhe, denn die Finken stören ihn an der Arbeit und wecken die Borkenläser. Und diese Letzteren sind schnelle Gejellen, deswegen will er sie in ihrer tragen Ruhe überraschen. Neben dies ist er der Abgefandte der Haide, denn auch die Haide hat ihre Gesandten, ihre Corporationen, Hausgesetze und ihre Polizei. Der Buntspecht befahl Ruhe. Alle schwiegen — nur der weiße Fink, der unartige Schwäger, konnte nicht sein Schnäbelchen halten. Er wisperte und piepte in einem fort, schalt auf die Sperlinge, die nach seiner Meinung Denuncianten wären und räusperte sich, als wollte er eine Rede halten. Wahrscheinlich memorierte er seine Rede für die Revolution. Vor einigen Wochen piepte er immer:

„Werst Feuer ins Land! Geist in die Seelen! Feuer ins Land!“ Der alte Waldheger wurde leichenblass, als er den Kerl so sprechen hörte und kam ganz verwirrt in die Waldschänke. Dort erzählte er es uns. Stumm beteuerte sich die Wirtin, denn sie glaubt, dass der Fink den Wald aufwiegeln wird. „Glücklicher Weise sind diese weißen Finken sehr selten“, sagte der Waldheger und stoppte sich eine neue Pfeife. Die Finkenweibchen, diese zarten, haushälterischen Damen können ihn nicht leiden, denn sie lieben den Frieden des Nestes. Sie wollen sich ganz der Erziehung der kleinen Piepmatzchen widmen und hassen am meisten den Streit. Auch die Männchen sind bescheiden und lieben ihre kleinen Frauen. Nur der weiße Fink ist der Ruhestörer. „Ich bin ein Napoleon“, sagte er unlangst; als es die Nachtigall hörte, meinte sie zum Stieglitz: „Er ist ein scheußlicher Schreier, dieser Hagelstolz!“ Aber auch der Stieglitz ist ein Schwäger. Er flog eilends zum weißen Fink und erzählte ihm, was die Nachtigall sagte.

Gegenwehr, anderseits gibt er uns aber zu staunen, dass wieder einerseits die katholische Congregatio de propaganda fide als kirchliche Institution geachtet werden muss, während auf der anderen Seite dem Bestreben nach Ausbreitung des evangelischen Glaubens ohne irgend welchen erfindlichen Anlass ein geradezu staatsfeindliches Motiv unterlegt wird.

Eine zweifellos ganz unbeabsichtigte Wirkung ist der Zweifel an der Geltung der bestehenden Gesetze, der durch die Worte des Thronfolgers in so manchem Zeitgenossen wachgerufen werden kann.

Der Katholische Schulverein wurde seinerzeit als Gegenverein des Deutschen Schulvereines gegründet und hat die principielle Bestimmung, unser freiheitliches Reichsvolksschulgesetz gerade in seinen freiheitlichen Bestimmungen außer Geltung zu bringen. Kaiser Franz Josef wurde im ganzen Reiche noch niemals so allgemein, so begeistert gefeiert, als im Jahre 1894 als Spender des Reichsvolksschulgesetzes, welches er sanctioniert und unterschrieben hat. Kaiser Franz Josef wurde also als Spender eines Gesetzes gepriesen, welches von einem Vereine, dessen Protectorat der Thronfolger übernommen hat, auf das schärfste bekämpft und als "Ungerechtigkeit gegen den Katholizismus" bezeichnet wird.

Der Katholische Schulverein ist ein unpolitischer Verein, der von der Behörde aufgelöst werden muss, wenn er seinen unpolitischen Wirkungskreis überschreitet und politisch wird. Es wäre denn, dass die Gesetze nur für — missliebige Elemente bestehen! Nach der ausdrücklichen Erklärung des Thronfolgers, dass er „die politische und (!) religiöse Thätigkeit des Katholischen Schulvereines anerkenne und gutheiße“, kann man nun wohl nicht mehr daran zweifeln, dass der Katholische Schulverein seinen Wirkungskreis überschreite und wir fordern daher die politische Behörde ganz entschieden auf, den Katholischen Schulverein wegen politischer Agitation sofort aufzulösen. Allerdings, wenn Erzherzog Ferdinand die „politische Thätigkeit“ eines unpolitischen Vereines „gutheiße“, so kann man sich des beklemmenden Verdachtes nicht erwehren, dass unser Vereinsgesetz nur für missliebige Vereine gilt.

Eine ganz unbeabsichtigte Wirkung der erzherzoglichen Worte wird auch das ekelregende

Da gab es einen Birk im Walde.

Unter den Birken blüte das Haidekraut.

Ich gieng weiter und pflückte mir ein Sträuschen. Rothes Haidekraut. Mit seinen rothen Blüthen lächelte es mich an und schaute empor zu den weißen Birkenstämmen. Leise kam ein Lüftchen und wiegte sich im Grase. Wie schön ist doch die Haide, wenn der Wind leise durch die Blüten weht, in den Farrenkräutern raunt und dann die kleinen rothen Glöcklein der Haideblümlein bewegt. Man sagt, dass dann ein Singen über die Haide zieht und dass die Nymphen an den Quellen ihre Liedchen anstimmen. Es sollen süße Liedchen, unschuldige Schelmenliedchen sein.

Rothes Haidekraut und silberne Birken.

Mädchenlippen und weiße Mädchenarme — — — „Auch heute dachte ich an dich, Förstermädchen! Ich sah dich wieder über die Haide gehen in deinem weißen Sommerkleide. Ich sah dich wieder ein Sträuschen für die Mutter pflücken und deine roten Lippen singend bewegen. O, wie anständig lauschte damals die Haide; nur die Birke, dort, die schlank war es, bückte sich und stahl dir einige blonde Haare aus deinen Locken. O, was gieng damals für ein Leuchten aus! Förstermädchen! Lasst mich, Gedanken! Lasst mich! Ich bin ja nur allein, allein!“

Es dunkelte.

Murmelnnd sprang ein Bächlein bergabwärts, landeinwärts.

„Warum verlässt du deine Waldeinsamkeit, Bächlein? Du gehst, woher ich komme. Ich hasse und meide dieses Land — und du gehst dahin. Auch du wirst es hassen lernen!“ Über es zog lachend weiter. In seinem Beute lagen große schwarze Steine; mit dunklem Ernst stemmten sie sich den Wellen entgegen; aber diese sangen und räunten, schmeichelten und erzählten ihnen lose Schäkereien. Da lachten die Ernstten und fragten, was das

Auswuchern niedrigsten Streberthums sein, welches sich die confessionell-politischen Anschauungen des Thronfolgers in möglichst erfolgreicher Weise zu Nutze machen wird.

Der Reichsrath hat in seiner Sitzung am Donnerstag zur Rede des Thronfolgers sofort Stellung genommen.

Die Deutsche Volkspartei hat eine von allen Verbandsmitgliedern unterzeichnete Interpellation eingebracht, in welcher es heißt:

„In der Wiener „Reichspost“ wird mitgetheilt, dass Se. Kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Franz Ferdinand das Protectorat des Katholischen Schulvereines übernommen haben soll. Der Katholische Schulverein ist jedem unbefangenen Beobachter der Dinge als Kampfverein der clericalen Partei bekannt, der sich insbesonders die Bekämpfung des Reichsvolksschulgesetzes zur obersten Aufgabe stellt.

Die Uebernahme des Protectorates über diesen clericalen Kampfverein würde daher lebhafte Beunruhigung in allen jenen Kreisen erwecken, welche die Gefährlichkeit des Clericalismus für Staat und Gesellschaft anerkennen.

Die Gefertigten richten daher an Se. Exellenz den Herrn Ministerpräsidenten die Anfrage:

Ist die oben erwähnte Nachricht der „Reichspost“, die, nebstbei gesagt, schon vorher in preußischen clericalen Blättern erschienen ist, den Thatfachen entsprechend?

Ist dieser Schritt Sr. Kaiserl. Hoheit mit Vorwissen Sr. Exellenz des Herrn Ministerpräsidenten erfolgt, und was gedenkt Se. Exellenz der Herr Ministerpräsident zu unternehmen, wenn diese Nachricht wahr ist?“

Die Alldeutschen griffen den Gegenstand in einer mündlichen Anfrage an den Präsidenten auf. Abg. Herzog erinnerte den Präsidenten daran, dass das Schlagwort von der Arbeitswilligkeit des Hauses missbraucht werde. Die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses hätte schon vor acht Tagen einberufen werden können, die Diäten für die versäumten, verluderten und verfaulenzten Tage sind dem Volke einfach aus der Tasche gezogen worden. (Zustimmung bei den Alldeutschen.) Redner fragt nun den Präsidenten, welche Ursachen und Einfüsse maßgebend waren, dass man erst für heute die erste Sitzung nach Ostern einberufen habe. Noch ein anderes Ereignis bewege nicht nur die

Müllermädchen macht, was das Fischlein nascht und das Käferlein speist; dann frugen sie nach der Bachstelze und dem schönen Eisvogel.

Aber die lustigen Wellen hatten es eilig, sehr eilig.

Darum umfassten sie die brummigen Alten und küsssten sie und zogen weiter — weiter — weiter —

Sie möchten die Libellen sehen auf den Sonnenteichen, die Libellen in ihrer sommerlichen Liebe. Die Meere wollten sie sehen und die Schiffe der Heimat tragen, wo das Sternenbanner weht und die Möven kreisen, südlich der großen Wüste.

Aber dort, dort werdet ihr zurückdenken an die Haide — vielleicht mit großer, großer Sehnsucht.

Ich gieng in der Haide.

So wurde es dunkel, dunkler und immer stiller.

Silbern breiteten sich die weißen Nachnebel und bedeckten das Gefild. Wie dem Wanderer auf hohen Bergen die Seele schwollt und klingt, so schwoll und klang es in mir. Und wie dem Kinde, das die Kirche verlässt, zu Herzen ist — so ward es mir.

Drüben am Himmel gieng ein Sternlein auf, dann folgte ein zweites, drittes, plötzlich gehe ich unter einem großen, gewaltigen Heere von flimmernden, glitzernden Sternchen.

Und ich gieng unter ihnen und suchte die Schönheit.

Ich hatte die Stille in mir und durste die Reinheit suchen. Im dunklen Grün, auf rothem, blühendem Haide, in ernster, heiliger Nachtstille suchte ich die Reinheit — — — und habe sie gefunden.

Nacht in der Haide, in der deutschen Haide.

Ich habe die Reinheit gefunden!

Alldeutschen, sondern alle freien Elemente in diesem Hause zu versezze sie in tiefste Entrüstung. Die heutige „Vaterland“ enthalte einen Bericht über den Empfang einer Abordnung des Katholischen Schulvereines, der bekanntlich ein clericaler Kampfverein ist (lebhafte Zustimmung bei den Alldeutschen), beim Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich. Der Erzherzog hat der Abordnung auf ihre Anfrage eine Erwiderung gegeben, die hier zu besprechen umso mehr verpflichtet sind, als der Erzherzog ausdrücklich am Schlusse der Audienz gesagt hat, dass alles überall veröffentlicht werden könne, was er der Abordnung gesagt habe. (Hört! bei den Alldeutschen.)

Redner verliest nun den Bericht des „Vaterlandes“, der mit obigen Mittheilungen übereinstimmt. Als Abg. Herzog erwähnt, dass der Erzherzog gesagt habe, er verfolge die Wirkungsweise des Katholischen Schulvereines schon lange, nun lebhafte Beifall und Händelauschen beim Centra. Gelächter und Zwischenrufe bei den Alldeutschen folgen.

Präsident: Ich bitte, sich auf eine Anfrage zu beschränken. (Stürmischer Widerspruch bei den Alldeutschen.)

Abg. Wolf: Das ist ja eine Anfrage!

Abg. Fro (Alld. Ver.): Fürchten Sie vielleicht den Dr. Lueger, weil er Sie gestern angegriffen hat?

Abg. Herzog: Der Erzherzog hat ausdrücklich gewünscht, dass es überall veröffentlicht werde, folglich werde ich auch darüber sprechen können. Redner fährt in der Verlesung fort, wobei einzelne Stellen wieder von der Katholischen Volkspartei mit Beifall begleitet, von den Alldeutschen jedoch mit lebhaften Zwischenrufen unterbrochen werden. Wenn der Bericht im „Vaterland“ auf Wahrheit beruht, — fährt Abg. Herzog fort — dann haben wir es hier mit einem Vorgange zu thun, der allen Verfassungsbegriffen auf das schärfste widerspricht. (Beifall bei den Alldeutschen.) Welche Einfüsse dabei maßgebend waren, haben wir nicht zu entscheiden.“

Abg. Malik (D. Volksp.): Es war jedenfalls eine bodenlose Taktlosigkeit!

Abg. Herzog: Es hat hier offenbar über geheime Einfüsse der schwarzen Camarilla ein Mitglied des Kaiserhauses in einer gänzlich unconstituti-

„Werde ich auch die Schönheit finden?“

„Einst fand ich die Schönheit!“ „Fürstermädchen?“

Drüben kam der Mond heraus. Meine Pulse bebten, meine Lippen pressten sich fest aufeinander. Ein Beben umwehte mich.

Und ich gieng weiter, weiter.

Da sah ich plötzlich vor mir ein weißes Sommerkleid, lange blonde Locken und ein rotes Sträuschen.

Vom Lichte des Mondes übergossen stand sie unter der ragenden Fichte und blickte nach ihm. Das Förstermädchen! Ist es das Förstermädchen? —

Da gieng ich auf das Mädchen zu, und wie es da stand, unter den ragenden Fichten im Glanz der sommerlichen Haide, da war mir, als käme ein Ton zu mir von jenem Schelmenliedchen, das die Nymphen an der Quelle singen.

Und als ich mich niederbog, da blickte es mich an mit seinen Wunderaugen, in denen die Reinheit lag und — leise — leise — pressten Lippen sich an Lippen.

Murmelnnd zog das Bächlein landeinwärts, säuselnd flog der Wind vor uns her und langsam, langsam giengen wir dem Hause zu.

Als wir jedoch den Hügel hinuntergiengen, lachte der Nachtwind mit heftigem Munde und überstreute uns mit Jasminblüten, Blütenblättern, und rothen, dunklen Rosenblättern. — — —

Es war in der Haide, wo ich die Stille, die Schönheit und die Reinheit fand.

Wo ich das Förstermädchen fand. —

Fremde im Hause.

Von einer kleinen parlamentarischen Sache, die vor Jahren gegen den jetzigen König Edward VII. von England verübt worden ist, erzählt der Parlaments-Chronist des Londoner „Strandmagazin“ in

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gissi.

Nr. 16

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser
der „Deutschen Wacht“. — Einzel ist „Die Südmärk“ nicht löslich.

1901

Ihre Opfer.

Roman aus dem Englischen von A. Geisel.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Zwei oder drei, auf grobes, graues Papier mit ungelenker Hand und vielen Fehlern geschrieben, trugen die Überschrift: „Mein liebster George!“ und die Unterschrift: „Deine dich liebende Mary.“ Ottolie wußte dass ihre Mutter Mary geheißen und mit dieser Führing, betrachtete sie die vergilbten Blätter, die wie sie nicht anders glauben konnte, ihre Mutter noch als Braut an ihren Vater George Moore geschrieben.

Und dann machte sie eine seltsame Entdeckung; ein auf viel feineres Papier und in flotter, fehlerloser Schrift geschriebener Brief trug die Anrede: „Meine liebe, süße Marie! und die Unterschrift des kurzen Schreibens, welches nur heiße Liebesbeteuerungen enthielt, lautete: „Dein bis in den Tod getreuer Francis!“

Verwirrt blickte Ottolie auf das Schreiben — wem möchte dasselbe gelten? Wer, außer ihrem Vater, durste ihre Mutter in dieser Weise anreden? Die einzige Möglichkeit einer natürlichen, befriedigenden Erklärung konnte darin liegen, dass ihre Mutter vielleicht, bevor sie sich mit George Moore verheiratete, einen anderen Mann geliebt hatte, aber weshalb hatte sie dann Moore geheiratet — war der mit „Francis“ Unterzeichnete ihr vielleicht untreu geworden, oder gar gestorben? Begierig forschte sie nach dem Datum des so eben gelesenen Briefes — dasselbe lag um etwa zwanzig Jahre zurück. Also traf diese Annahme nicht zu, denn ihr Vater hatte ihr oft erzählt, er habe mit seiner unvergesslichen Mary zehn Jahre lang in glücklichster Ehe gelebt — das Datum des Briefes wies aber auf das letzte Lebensjahr ihrer Mutter! — — —

In fieberhafter Aufregung forschte Ottolie nach weiteren Briefen dieses „Francis“; sie fand deren noch drei oder vier, welche alle leidenschaftliche Liebe atmeten und dann — dann stockte der Herzschlag der jungen Frau! Ein kurzes Billet in derselben Handschrift trug als Unterschrift außer dem Namen Francis einen zweiten und dieser zweite Name lautete — Orme — — —

Francis Orme — so hieß der vornehme Herr, der sie einst als Kind mit nach Brighton in sein schönes Haus genommen — weshalb hatte er es gethan — was war sie ihm? Tausend widerstreitende Gedanken und Empfindungen strömten auf Ottolie ein — hatte Lord Orme mit George Moore's Gattin — mit ihrer Mutter in einem unerlaubten Verhältnis gestanden und war sie, Ottolie, die Frucht dieser Verbindung? In fieberhafter Erregung durchforschte sie Zeile um Zeile, Wort um Wort der wenigen Briefe, aber sie fand keinen Schlüssel zur Lösung des Rätsels! Doch halt — ganz unten in dem Papierumschlag, der die Briefe barg, befand sich noch ein steifes, zusammengefaltetes Blatt; die junge Frau entfaltete dasselbe mit zitternder Hand und stieß einen leisen Schrei aus, indem sie den Inhalt las — das Blatt enthielt einen Auszug aus dem Kirchenbuche eines ihr fremden Dorfes in Sussex und bestätigte, dass Herr Francis Orme am 10 und 11 vierten November des Jahres 18 . . mit Mary Oswald, Tochter eines Landmannes aus einem Dorfe bei Lewes in Sussex eine regelmäßige Ehe geschlossen habe — als Zeugen waren ein gewisser Peter Sims und — George Moore unterzeichnet! — — — Ottolie zweifelte keinen Augenblick daran, dass sie die Tochter dieser Mary Oswald und des jetzigen Lord Orme sei, wenn auch kein Schriftstück, welches diese Thatsache bestätigte, vorhanden war. Dass ihre Mutter gestorben war, als sie selbst kaum wenige Monate gezählt hatte, wusste sie — vermutlich hatte Lord Orme es als vorteilhaft erachtet, niemanden erfahren zu lassen, dass er schon einmal und zwar mit einem Landmädchen verheiratet gewesen, als er seine zweite „hochgeborene“ Gemahlin heimführte! O, welche Schwach, einen solch' erbärmlichen, pflichtvergessenen Vater zu haben — Ottolie empfand bitteren Haß gegen den Mann, der ihr das Leben gegeben und sie dann jederzeit verleugnet hatte! Gottlob — an Liebe hatte es ihr nicht gemangelt — mit heißen Thränen gedachte

sie dankbar George Moore's, der ihr Vaterkreu und Zärtlichkeit bewiesen und sie nie hatte empfinden lassen, dass sie nicht in Wirklichkeit seine Tochter war! — —

In dieser Nacht kam kein Schlaf in die Augen der jungen Frau; sie grübelte darüber nach, wie es geschehen konnte, dass ein Vater so unnatürlich verfuhr. Und Lord Orme hätte keine unglücklichere Zeit für seinen Besuch in Auriel wählen können, als den dieser durchwachten Nacht folgenden Tag. Ottolie zuckte zusammen, als die alte Sally meldete, es sei ein Herr draußen, der sie zu sprechen wünsche; im nächsten Augenblick trat Lord Orme ins Zimmer und nach einer Trennung von mehr als sechs Jahren standen Vater und Tochter einander zum erstenmale gegenüber.

„Ich weiß nicht, ob Sie mich noch kennen, Fräulein Moore,“ begann Lord Orme in sichtlicher Verwirrung das Gespräch. „mein Name ist Orme.“

Ottolie verbeugte sich schweigend — Lord Orme's ausgestreckte Hand schien sie nicht zu sehen.

„Ich höre, dass ihr Vater gestorben ist,“ fuhr Lord Orme fort, „und dieser Verlust betrübt mich aufrichtig; George Moore war mir sehr lieb und wert.“

„Er war mein einziger Freund,“ sagte Ottolie mit dumpfer Stimme.

Kam es Lord Orme nur so vor, oder hatten Ottoliens Augen wirklich einen verächtlichen Ausdruck, als sie auf Lord Orme ruhten.

„Ich hoffe, Sie werden mir um ihres Vaters willen gestatten, Ihnen zu helfen, wenn sich die Gelegenheit dazu bieten sollte,“ sagte er dann fast bittend.

„Dazu wird keine Veranlassung sein,“ entgegnete Ottolie kalt.

„Sie stehen ganz allein in der Welt,“ fuhr Lord Orme demütig fort, „und ich möchte Sie inständigst bitten, mich als ihren Bankier anzusehen.“

„Stehe ich wirklich so ganz allein in der Welt, Lord Orme?“ fragte Ottolie langsam, jedes einzelne Wort schwer betonend.

Lord Orme fühlte, wie ihm der Angstschweiß ausbrach.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er bang.

„Können Sie das wirklich noch fragen?“ rief Ottolie bitter auslachend. „o, über den zärtlichen Vater! Anstatt der verstoßenen Tochter Brod zu geben, bietet er ihr einen Stein! Behalten Sie Ihr Geld, Lord Orme,“ fuhr sie dann verächtlich fort, „ich habe nur nach Vaterliebe verlangt.“

„Ich — ich verstehe Sie nicht,“ stammelte Lord Orme in tödlichem Schrecken.

„Ach — Sie sind also nicht nur ein elender Feigling, sondern auch ein Lügner, Lord Orme!“ rief Ottolie außer sich. „Sie wissen sehr genau, dass ich nicht verärgert bin, denn Sie leben noch und Sie sind mein

Vater! Gott weiß es, dass ich nicht stolz auf diese Verwandtschaft bin und dass mir nichts ferner liegt, als mich Ihnen aufzwingen zu wollen! Gehen Sie Lord Orme und gebe der Himmel, dass wir einander nie wieder begegnen!“

Hochaufgerichtet, mit blickenden Augen in der Haltung einer Königin stand Ottolie vor dem Vernichteten; unsicher erhob er sich und gieng der Thür zu, hier aber blieb er nochmals stehen und sagte bittend und leise: „Lassen Sie nie jemanden erfahren, welche seltsamen Vermuthungen Sie in Betreff meiner Beziehungen zu Ihnen hegen — ich —“

„Seien Sie ohne Sorge,“ unterbrach Ottolie ihn fest und schneidend, „ich würde vor Scham in die Erde sinken, wenn jemand ahnte, dass ich einen solchen Vater habe!“

Wie von einem Peitschenschlag getroffen, zuckte Lord Orme zusammen und schweigend schliss er hinaus.

B e i u n d z w a n z i g s t e s K a p i t e l.

Ottolie blieb, nachdem Lord Orme sich entfernt hatte, in verzweifelter Stimmung zurück; die Thatsache, dass er sie direct verleugnete, während er auf der anderen Seite doch Furcht hegte, die Welt könne von der An-gelegenheit hören, schlug ihrem Stolz und Selbstgefühl diese Wunden und es war ein wirkliches Unglück für die junge Frau, dass sie sich gegen niemanden aussprechen konnte. Wäre Tom an diesem Tag gekommen, dann hätte er ihren Gemüthszustand unfehlbar bemerkt und es würde ihr Erleichterung gewesen sein, ihm ihren Kummer mitzutheilen. Allein Tom blieb aus — er kam auch am nächsten Tage nicht und inzwischen war Ottolie zu dem Entschluss gelangt, das, wie sie glaubte, sie tief beschämende Verhalten Lord Orme's niemanden ahnen zu lassen.

Tom Mowbray erschien erst wieder in Auriel, nachdem Lady Diana Holme-Park verlassen hatte; sie war nach London gegangen, wo Rosa und Amalie Orme für einige Tage ihre Gäste waren, während Lord Orme auf seinen Gütern Verschiedenes zu ordnen hatte. Die Schwestern hatten Lady Dianas Einladung nur ungern angenommen, da aber Amalie einen großen Ball, zu welchem sie geladen waren, um keinen Preis versäumen möchte, weil der Herzog von Grandacre sie gefragt hatte, ob er sie dort sehen würde und sie nicht ohne Grund hoffen durfte, er werde sich baldigst erklären, blieb ihnen keine Wahl.

Beim Abschied von Lady Diana hatte Tom, dessen Urlaub in wenigen Tagen abließ, sie dringend gebeten, schon jetzt den Termin für ihr nächstes Zusammentreffen zu bestimmen, darauf aber wollte die Dame sich absolut nicht einlassen.

„So lange Rosa und Amalie meine Gäste sind, kannst du nicht kommen,“ hatte sie mit ruhiger Bestimmtheit erklärt; „ich werde dir schreiben, wenn ich dich erwarte.“

„So werde ich dir einmal schreiben, Diana,“ sagte Tom Mowbray enttäuscht, als aber Lady Diana beim Abschied überströmende Zärtlichkeit entfaltete, hellte sein Gesicht sich auf und ihrem Wagen nachblickend, murmelte er entzückt: „Sie ist doch ein herrliches Weib und ich liebe sie grenzenlos.“

Nach ihrer Abreise dachte Tom mit einigen Gewissensbissen an Ottolie, die er so lange nicht gesehen und rasch entschlossen machte er sich auf den Weg nach Auriel. Die junge Frau stieß einen Freudenschrei aus, als sie ihn erblickte und seine Versicherung, daß er dienstlich verhindert gewesen sei bezweifelte sie nicht einen Augenblick. Er blieb während der beiden nächsten Tage fast ohne Unterbrechung in Auriel und ritt nur noch nach Holme-Park hinüber, um sich zu verabschieden und seinen Burschen anzuweisen, mit dem Gepäck direct in die Garnison zurückzukehren. — Während seiner Anwesenheit in Auriel schrieb Tom auch an Lady Diana und in seiner Sorglosigkeit verlor er diesen Brief, als er denselben mit verschiedenen anderen zur Post geben wollte. Er bemerkte seinen Verlust nicht; der Brief war zur Erde gefallen und blieb da während der Nacht, in welcher es heftig regnete, liegen; am nächsten Morgen fand Sally, die ins Dorf gieng, um Einkäufe zu machen, das Schreiben, und nachdem sie es von den Schmutzflecken, die der Regen hervorgerufen, durch Reiben mit ihrer Schürze gereinigt hatte, bei welchem Prozess das Couvert samt der Adresse in Verlust gerieth, legte sie den Brief auf den Tisch des Wohnzimmers. Hier fand Ottolie das Schriftstück, als sie von einem Gang durch den Park heimkehrte. — Tom war, nachdem er sie eine Strecke weit begleitet hatte, nach Holme-Park geritten, um dort Adieu zu sagen und hatte versprochen, gegen Abend wiederzukommen. Arglos das Blatt, auf welchem sie Toms Schriftzüge erkannte, aufnehmend, las Ottolie erst gleichgültig, dann mit sich stets steigernder Aufregung einen nicht an sie selbst, seine rechtmäßige Gattin, sondern an eine andere Frau gerichteten Liebeserguß des Mannes, der ihr Treue fürs Leben gelobt, es waren grausame Worte, die gleich Messern in ihr Herz drangen und sie für den Augenblick fast der Besinnung beraubten.

„Du brauchst nicht eisernäsig zu sein auf die arme Kleine in Auriel,“ lautete ein Passus des Briefes; „die Liebe, die ich für dich, meine herrliche Diana fühle, wird durch sie nicht beeinträchtigt und ich zähle die Stunden bis zu dem Augenblick, der uns wieder vereinigt.“

Hatte Ottolie je in ihrem Leben schon einen so endlos langen Tag verbracht, wie den heutigen? Und

doch war dieser Tag nur der Anfang des Daseins, welches sie ferner führen müßte — um ihre Liebe betrogen — verrathen von dem Manne, dem sie ihr Herz zu eigen gegeben — verrathen um einer Dirne willen, denn wer sonst konnte diese Diana sein, die die Liebe eines verheirateten Mannes als ihr recht in Anspruch nahm? —

Als der Abend hereinbrach, fragte sich Ottolie mit zuckender Lippe: Wie soll ich ihn empfangen, wenn er jetzt heimkehrt? Soll ich's ihm ins Gesicht schleudern, daß ich seine Falschheit lenne? O, daß ich sterben könnte, ohne noch einen Blick in die Züge, die ich so heiß geliebt, thun zu müssen!

Jetzt klang Hufschlag auf dem Kiesweg vor dem Hause und gleich darauf vernahm die junge Frau den raschen Schritt ihres Gatten. Ein lustiges Liedchen summend, trat er in das dämmende Gemach; Ottolie war unwillkürlich in die fernste Ecke desselben zurückgewichen und als Tom jetzt beim Eintreten rief: „Nun Schätzchen — wo bist du?“ da verschlang sie die Hände auf der leuchtenden Brust und blieb stumm.

„Wo mag sie sein?“ murmelte Tom verstimmt: „sie ist doch sonst stets da, wenn ich komme, vielleicht wartet sie ihm Garten auf mich!“ und laut Ottoliens Namen rufend, gieng Mowbray in den Garten.

Kaum war er verschwunden, als Ottolie sich erhob und hinauf ins Schlafzimmer eilte; sie konnte ihn jetzt nicht sehen. Vor dem Bett in die Knie sinkend, schluchzte sie bitterlich, aber die Thränen erleichterten ihr das Herz und nach kaum einer Viertelstunde betrat sie ruhig und gefaßt das Wohnzimmer, in welchem Tom ungebüldig auf- und abschritt. Als Ottolie die Thür öffnete, rief er lebhaft: „Aber Kleine — wo bleibst du denn — ich suche dich schon seit einer halben Stunde vergeblich.“

Schweigend trat Ottolie an den Tisch; als der Lampenschirm auf ihr bleiches Gesicht fiel, sagte Tom erschreckt: „Liebchen — bist du krank — du siehst ja wie ein Geist aus!“

„Ich habe Kopfschmerzen,“ entgegnete Ottolie matt; wie oft wird der Kopf vorgeschütt, wenn uns das Herz brechen möchte vor Kummer und Weh!

„Armes Herz,“ sagte Tom zärtlich, indem er sie an sich zog; sie zuckte zusammen, aber sie ließ es geschehen und dann machte sie sich an die Bereitung des Thees und sorgte in jeder Weise für seine Behaglichkeit. Nach beendeter Mahlzeit — Ottolie hatte nur zum Schein einige Bissen gegessen — setzte Mowbray sich neben Ottolie an die Sophaecke und den Arm um ihre Schulter legend, meinte er bedauernd: „Ich wollte, mein Urlaub gieng noch nicht zu Ende — ich bliebe so gerne noch hier.“

(Fortsetzung folgt.)

Frühling.

Es ist ein Fest im ganzen Thal,
Was blühen kann, blüht allzumal.
Die ganze Stadt liegt weich und warm
Gebettet in des Frühlings Arm.
Heut, wo so lau die Lüfte wehen,
Lass auch das Eis in dir zergehen,
Bergijs! Bergijs!

Bergijs, wie oft in einer Nacht
Der Frost ein Ende hat gemacht,
Als kreischten Teufelsstimmen drein:
Bergijs! muss der Segen sein!
Als müsst' auf ihrer Kinder Blüten
Erbost die eigene Mutter wüten.

Bergijs! Bergijs!

Ins Grüne schau, ins Weiße schau,
Blick auf zu diesem zarten Grau,
Wodurch ein goldnes Abendlicht
Sich seine sanften Pfade bricht!
An guter Menschen Kraft und Milde
Gedenke bei dem reinen Bilde!

Bergijs! Bergijs!

In glücklich blinder Jugendzeit,
Da war's zur Freude nicht so weit.
Jetzt lächle nur, dass selbst zur Lust
Sich mahnen muss die schwere Brust.
Heut, wo so lau die Lüfte wehen,
Lass auch das Eis in dir zergehen,

Bergijs! Bergijs!

Fr. Th. Bischer.

Was ist Autorität?

In unverlennbarer Anspielung auf eine der letzten Bemerkungen des Kaisers Wilhelm II. bringt die letzte Nummer der "Jugend" das folgende Gedicht:

Autorität —

Ein seltsam Wort,
Das fort und fort
Man falsch versteht!

Die Welt vergisst:

Autorität, beim Licht betrachtet,
Wird nur dann vom Volk missachtet,

Wenn's keine ist!

Autorität muss sich selber wahren,
Dann gelangt sie zu hohen Jahren!
Autorität muss vor allen Dingen
Selbst sich in ihre Schranken zwingen
Immer auf ihrem Rechte steh'n!
Dann kann ihr Uebles nie gescheh'n,
Wie stumpfe Pfeile vom Eisenkleid,
Prallen von ihr dann Hass und Neid!

Will sie über ihr Recht hinaus,

Ist es schleunig mit ihr aus —
Nach urrewigen Gesetzen —

Heißt Autorität allein:

Nicht sich mehr denn Andere schäzen,
Sondern mehr als Andere sein!

Ins Album.

Strenge gegen dich selbst beschneide die
üppigen Reben,
Desto fröhlicher wächst ihnen die Traube
dereinst.

Herder.

Sechs Dinge sind, woran man einen
Narren kennet:
Wenn er vergeblich redt, um nichts vor
Zorn entbrennet,
Sich ändert ohne Noth, was ihn nichts
angeht fragt,
Nicht wer sein Freund erkennt, und glaubt,
was jeder sagt.

A. Olearius.

Hafergrützsuppe. Die gewaschene
Hafergrütze, auf je zwei Personen zwei
volle Esslöffel, wird mit Wasser so lange
gekocht, bis sie seimig ist, durch ein Sieb
getrieben und mit zugefügten Sultanosinen
auf gelindem Feuer noch eine halbe bis
dreiviertel Stunden gedünstet und mit
gelb geschwitzter Butter dann serviert.

**Wie reinigt man Emailgeschirr
im Zinnern?** Die emaillierten Kochtöpfe
verlieren durch andauernden Gebrauch
auch innen ihr Aussehen, da manche
Speise dem Geschirr beim Kochen eine
dunkle Farbe gibt. Um diesen Töpfen
wieder ein tadelloses neues Aussehen zu
geben, genügt ein einfaches Auslöchen mit
Seifenstein (Natronlauge). Man braucht
zum Auslöchen von etwa sechs Töpfen
für 10 Heller davon. Der Seifenstein wird
mit Wasser aufgelöst, die Lauge in den
angegriffenen Kochtopf gefüllt und dieser
damit zwei Stunden ausgetoht, worauf
man die Lauge in einen anderen Topf
gibt, in den ausgetohten aber etwas klares
Sodawasser thut, womit man ihn noch
eine halbe Stunde nachtoht. So behandelt
man alle Töpfe der Reihe nach und spült
sie zuletzt mit klarem Wasser aus, um sie
dann zu trocknen. Auch eiserne, nur innen
emaillierte Töpfe lassen sich so behandeln.

Gegen Frostschäden gibt es ein
einfaches Mittel, das Petroleum. Man be-
streicht damit die Frostschäden und wärmt
die Stellen in der nöthigen Entfernung
vom Feuer. Wenn man dieses Verfahren
zwei bis drei Tage ausführt, so verschwindet
das lästige Jucken, sowie auch die An-
schwellungen der betreffenden Glieder.

Schlaffördernde Mittel. Unschäd-
liche Schlafmittel sind neben den geeigneten
Wasseranwendungen saure Milch infolge

ihres reichen Gehaltes an Milchsäure —
insbesondere zur heißen Jahreszeit —
abends genossen. Beruhigend und somit
auch schlafbringend wirkt der Baldrian.
Außerdem sind wirksam gegen Schlaflosig-
keit: Beilchen, Arnika mit Wermut, Laub-
nessel, Honig und Rhabarberwein (in
kleinen Mengen), das Kauen von Unis-
samen, ferner Lattichsalat und Mandel-
milch.

Durchschaut. „Ich liebe Ihre Tochter,
Herr Commercierrath — ich kann ohne
sie nicht leben!“ — „Sie meinen: nicht
standesgemäß, Herr Baron?“

Hochfein. „Die Schmidt's machen
wohl ein sehr seines und kostspieliges
Haus?“ — „Und ob! Dort verkehren die
Officiere nur in Uniform und der Ge-
richtsvollzieher nur in Civil.“

Sie weiß das zu schäzen. Dienstmädchen: „Sehen Sie mal, Madame, da
finden ich im Spülwasser einen von Willy's
Bleisoldaten!“ — Madame: „Ach, werfen
Sie das Ding weg!“ — Dienstmädchen: „Nee, Madame, das woll'n mer doch nicht;
wer das Kleine nicht ehrt, ist das Große
nicht wert!“

Strafverschärfung. Gefängnisdirec-
tor (zum eingesperrieten Vegetarier): „Wenn
Sie noch länger rabiat sind, hänge ich
Ihnen eine Wurst in Ihre Zelle!“

Vor der Strafkammer. Richter (vor
der Bereidigung): „Zeuge, wenn Sie dann
noch eine Unwahrheit sagen, kriegen Sie
nicht blos Zuchthaus, sondern auch Ge-
wissensbisse!“

Stimmt's? Lehrer: „Mahlert — wie
viele Sinne hat der Mensch?“ — Mahlert:
„Sechs!“ — Lehrer: „Sechs? Willst du
mir die mal aufzählen?“ — Mahlert:
„Gesichtsinn — Gehörfinn — Gefühlsinn
— Stumpfesinn!“

Immer Kaufmann. Löwy (zu seinem
Sohn, der Dichter ist und in Gesellschaft
für die Klassiker schwärmt): „Morig, wie
kann mer nur schwärmen für die Con-
currenz.“

Weiter gar nichts. Schauspieler:
„Als ich nach meinem Benefiz das Theater-
gebäude verließ, drängte sich alles dicht
an mich heran vor lauter Bewunderung.“
— Leutnant: „Weiter gar nichts? Das
kann ich jeden Tag haben, da brauche ich
mich nur auf der Bahn in ein Damen-
coupe zu setzen.“

onellen Weise in das politische Parteidrama eingriffen, und noch dazu jenes Mitglied, das einmal die Völker dieses namenlosen Staates namenlos glücklich machen soll, gegen eine Partei und gegen eine Bewegung der Geister Stellung genommen in einer Form, die nicht scharf genug verurtheilt werden kann. (Beifall bei den Alldeutschen.)

Präsident: Ich kann diese Neuherierung nicht zulassen.

Abg. Herzog: Wir Alldeutsche sind für diese Ennunciationen dankbar (Beifall bei den Alldeutschen), deswegen, weil wir wissen, was wir einmal in der Zukunft zu erwarten haben. (Zwischenrufe bei den Alldeutschen.) Wir und alle freiheitlichen deutschen Elemente in Oesterreich werden wissen, wessen man sich einmal zu versehen haben wird. (Beifall und Händeklatschen bei den Alldeutschen.) Ich schließe mit der Anfrage an das verehrte und wohlverschätzte Präsidium, ob es geneigt ist, den Ministerpräsidenten zu veranlassen, uns heute noch darüber Auskunft zu geben, ob der Bericht des "Vaterlandes" auf Wahrheit beruht oder nicht. Die Schlüsse werden wir uns selber ziehen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen bei den Alldeutschen. Lebhafte Zwischenrufe.)

Ministerpräsident Körber beantwortete die Interpellationen sofort in folgender Weise: "In der heutigen Sitzung haben die Abgeordneten Kaiser und Genossen an mich eine Interpellation gerichtet, welche die in den heutigen öffentlichen Blättern enthaltene Meldung, betreffend die Protectoratsübernahme des Katholischen Schulvereines durch den Erzherzog Franz Ferdinand zum Gegenstande hat. Ich habe die Ehre, in Beantwortung dieser Interpellation zu erklären, dass die Regierung von dem Entschlisse keine Kenntnis hatte („Hört! Hört!“) und dass dieser als ein rein persönlicher und namentlich die beim Empfange des Präsidiums des genannten Vereines gebrauchten Worte nur als private zu betrachten waren (Abg. Wolf ruft: „Der Thronfolger muss vorsichtiger sein bei privaten Neuherungen“), für welche die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit der Regierung nicht angesprochen werden kann. Ich kann aber bei dieser Gelegenheit nicht umhin, meinem tiefen Bedauern Ausdruck zu geben, dass diese Angelegenheit von einer Seite in einer Weise erörtert wurde, welche mit der schuldigen Rücksicht nicht im Einklang steht, auf welche Mitglieder des kaiserlichen Hauses

der letzten Nummer dieser englischen Monatsschrift. Zum besseren Verständnis für unsere Leser sei daran erinnert, dass in England die Offenlichkeit der Parlamentsverhandlungen nicht, wie in anderen Staaten, festgesetzt ist, sondern lediglich auf einer stillschweigenden Duldung des Parlamentes beruht. Als Überrest aus der mittelalterlichen Periode des Parlamentes besteht noch jetzt die juristische Fiktion, dass die "Gemeinen" (die Mitglieder des Unterhauses) unter sich, unbeobachtet von "Fremden im Hause", der Berathung pflegen, mögen auch die Gallerien des Unterhauses von Zeitungsberichterstattern und Zuhörern überfüllt sein. Diese Fiktion durch den Hinweis auf die tatsächliche Anwesenheit vom "Fremden im Hause" zu zerstören, lag in den siebziger Jahren noch im Belieben jedes einzelnen Abgeordneten. Inzwischen ist auch hier eine kleine Änderung eingetreten.

Im jener Zeit stand eine Vorlage auf der Tagesordnung des Unterhauses, die irgendwie mit der Frage der Zucht von Vollblutpferden zusammenhang und begreiflicherweise nicht so sehr die leitenden Podhauer, als die Gemüther aller Sportsfreunde: aufs höchste interessierte. Zu letzteren gehörte im ersten Linie auch der damalige Prinz von Wales. Er beschloss, seinem Interesse dadurch Ausdruck zu geben, dass er höchsteigener Person den Verhandlungen beiwohnte. Als einem Mitgliede des Oberhauses stand ihm für seinen Besuch die Loge zur Verfügung, die für die "geistlichen und weltlichen Lords des Königreiches" reserviert ist. Um Berathungstage füllte sich, der Ankündigung des Hovisjournals gemäß, dieser Theil der Gallerie des Unterhauses mit den barock vornehmsten Zuhörerschaften. Inmitten der Blüte des Sportadels hatte seine königliche Hoheit in einem seiner wunderbaren Anzüge Platz genommen. Auch die Diplomaten-

vollberechtigten Anspruch haben. (Lebhafte Beifall rechts. Widerspruch links.) Abg. Fro: "Der zukünftige Monarch soll überlegen, was er spricht." (Großer Lärm. Zwischen den Alldeutschen und dem Abg. Treuinfels kommt es zu einem heftigen Rencotre. Dazwischen hört man die Rufe: "Ferdinand, das war nicht schön von dir!")

Abg. Malik stellt den Antrag, dass über die Antwort des Ministerpräsidenten sofort die Debatte eröffnet werde. (Stürmische Heil-Rufe links.) — Abg. Wolf: "Die beste Antwort ist: Los von Rom!" (Laute, demonstrative Rufe; "Los von Rom! Los von Rom!" bei den Alldeutschen.) Weiter beantragt Abg. Malik, dass über seinen Antrag namentlich abgestimmt werde. (Neuerliche "Heil!"-Rufe links.)

Der Antrag auf namentliche Abstimmung wird hinreichend unterstützt. Für ihn stimmten die gesamte Linke und die Socialdemocrat. Die Alldeutschen remonstrierten in lärmender Weise gegen die Jungtschechen, die gegen den Antrag gestimmt hatten.

Es wird hierauf die namentliche Abstimmung vorgenommen. Der Antrag des Abg. Malik wird mit 149 gegen 106 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmten die Rechte, die Christlichsocialen und der verfassungstreue Großgrundbesitz. Die Ennunciation des Präsidenten wird mit stürmischen Psiu-Rufen seitens der Alldeutschen begleitet. — Abgeordneter Eisenkobt ruft: "Aber er hat doch eine große Dummheit gemacht!" Abg. Wolf: "Die werden von Generation zu Generation gescheidet!"

Eine clericale Angezogenheit.

Deutschlands künftiger Kaiser weilt zum Besuch unseres Monarchen in Wien. Begeisterter Jubel schallte ihm auf seiner Fahrt vom Bahnhofe in die Habsburg entgegen, denns Wiens Bevölkerung suchte den herzlichen Empfang den unser Kaiser in Berlin gefunden, noch zu überbieten und damit dem Zusammengehörigkeitsgefühl der Bevölkerung der beiden Reiche beredten Ausdruck zu geben. Das Bündnis, das Herrscher und Volk mit gleich starken Banden verbündet, ist zum Gemeingut der beiden Völker geworden, soweit deutsche Stammeszugehörigkeit in Betracht kommt. Denn nicht alle Völker Oesterreichs stehen dem Friedensbunde so sympathisch gegenüber. Auch Roms Söldnerhaa schürt eifrig an dem Brände, der zwischen den verbündeten Reichen auslösren soll. Das herrliche Deutsche Reich ist den Römlingen ein Dorn im Auge, weil

logie war gefüllt und wies unter anderen als Gast den Botschafter des Deutschen Reiches auf, der in jener Sitzung weniger den Stoff zu seinem Berichte an den Fürsten Bismarck, als die Befriedigung seines wohlbekannten Sparsinteresses suchte.

Der erste Redner zu dieser bedeutsamen Vorlage, der bekannte Abgeordnete Chaplin, hatte sich erhoben und mit strahlendem Gesicht seine vornehme Zuhörerschaft gemustert. Feierlich legte er ein umfangreiches Manuscript vor sich hin, ließ sein Monocle fallen und begann mit der üblichen feierlichen Anrede: "Herr Sprecher!" Er war noch nicht weiter gekommen, als von der Bank der irischen Abgeordneten in schriller Stimme dieselben Worte er tönen: "Herr Sprecher!"

"Mister Speaker" (der Präsident) blickte würdevoll auf, von der Störung in einem so erhabenen Augenblick unliebsam berührt, als der Unterbrecher, ein sonst im Schweinehandel erfolgreich thätiges irisches Parlamentsmitglied, seine Anrede nachdrücklich wiederholte und derselben die Worte folgen ließ: "Wenn ich nicht irre, befinden sich Fremde im Hause!" Der Speaker bemühte sich zunächst vergebens, die Worte des "ehrenwerten Mitgliedes für Belfast" zu überhören. Da dieses jedoch seine zweifellos richtige Bemerkung wiederholte, blieb, um keinen gefährlichen Präcedenzfall zu schaffen, dem Sprecher schließlich nichts übrig, als nach dem Parlamentsgebrauch die schleunige Entfernung der "Fremden", also auch des Prinzen von Wales, anzuordnen. So kam es, dass der künftige Träger der Krone Eduard's des Bekenners auf Antrag des Befestiger Händlers mit Vorstreich aus dem Parlamentssaale weichen und auf das erhoffte Vergnügen verzichten musste, einer wichtigen hippologischen Debatte beizuwollen.

ein protestantisches Kaiserhaus an seiner Spitze steht, und Deutschland unter dem glücklichen Scepter der protestantischen Hohenzollern von Erfolg zu Erfolg schreitet und achtunggebietend zu Wasser und zu Land dasteht. Ein Reich, das selbst der Volksstimmung entgegenstehende Uneschicklichkeiten seines Fürsten nicht um Haarsbreite in seiner Größe beeinträchtigen können, darf mit Stolz seine Freundschaft als begehrswert hinstellen, und Oesterreich hat allen Grund, sich an der Seite dieses mächtigen Bundesgenossen sicher zu fühlen, der ihm gestattet, ohne Furcht vor äusseren Verwicklungen an die Lösung seiner inneren Wirren zu gehen, die durch unfähige Minister herausbeschworen wurden.

Das ist aber nicht im Plane Roms. Mit ingrimmigem Neid verfolgte Rom die Entwicklung Deutschlands, und der alte Hass gegen das Volk, gegen dessen geistige Befreiungstat sich Rom ohnmächtig erwies, das einen Luther und einen Bismarck hervorgebracht, die dem römischen Größenwahn die schwersten Wunden schlugen, taucht immer wieder auf. Der Plan Roms, in einem slavisch-katholischen Oesterreich ein entsprechendes Gegengewicht gegen das protestantische Deutschland zu schaffen, gleichzeitig aber auch seine weltliche Macht in Italien wiederherzustellen, stößt in dem Dreibunde auf ein mächtiges Hindernis. Deshalb sehen wir nicht nur in Paris und in Petersburg, sondern auch im Vatikan eifige Hände an der Arbeit, um Missbrauen zwischen den verbündeten Staaten zu säen und auf den Trümmern des Dreibundes die Kriegssack zu entzünden, die alle culturellen Errungenschaften der Friedenszeit vernichten soll.

Umso freudiger muss von den Freunden des Friedens die Bekräftigung des Bundes begrüßt werden, wie er in dem Besuch des deutschen Kronprinzen in Wien zutage trat. In die jubelnden Begrüßungssartikel aber mischt sich ein schräger Missklang. Aus den Spalten eines Römlingsblattes wird der versteckte Missklang offenbar, den Rom angesichts des Besuches empfindet. Unter der Wucht Volksstimme wagt es die clericale Presse freilich nicht, ihrem Unmut offen Ausdruck zu geben und so greift sie zu Taktlosigkeiten, die man besser Ungezogenheiten nennen kann. Den Rekord darin hat entschieden die "Reichspost", dieses clericale Kampfblatt, errungen. In seinem Begrüßungssartikel leistet sich dieses Blatt folgende Taktlosigkeit, die niedriger gehängt zu werden verdient, indem es schreibt: "Vergessen wir, dass der Gast ein Protestant ist." Bedarf es gegenüber diesem Sache noch eines Beweises, welch niedriger Gesinnung die clericale Presse fähig ist, die sonst in patriotischen Verzückungen vergeht, mit diesem Sache aber nicht allein den Gast, sondern auch den Gastgeber beleidigt?

Wir fragen, hat anlässlich des begeisterten Empfangs, den unser Monarch in der Hauptstadt des deutschen Reiches fand, auch nur eine Zeitung eine hasserfüllte Denkungsweise verraten? Hat man überhaupt in Berlin nur ein Wort gehört, dass Kaiser Franz Josef ein Katholik sei, dessen Confession erst vergessen werden müsse, um ihm einen so begeisterten Empfang zu bereiten? Nein, Deutschlands protestantische Presse verdiente nicht die Achtung, die sie in allen Ländern genieht, wenn sie eine derartige Taktlosigkeit nur gedacht hätte, wie sie ein clericales österreichisches Blatt ungeschickt offen auszusprechen wagt.

In allen bündnistreuen Herzen muss es angesichts dieses clericalen Stückeins von Entrüstung widerhallen: das ist der vielgerühmte Patriotismus der Römlingshaa, der sich hier äußert! Der Deutschenhass, der in dieser Neuherierung liegt, ist das Merkmal der clericalen Pressemeute. Der internationale Clericalismus zeigte sich seit jeher als der willfährigste Helfershelfer aller deutschfeindlichen Bestrebungen, ob diese nun auf politischem Gebiete die Enteignung des deutschen Volkes anstreben oder die Verlegung der gewöhnlichsten Anstandspläten gegen den Sprossen eines deutschen Fürstenhauses zum Zwecke haben. Diesen clericalen Maulwürfen gegenüber muss aber endlich einmal die deutsche Geduld erlahmen. Der Begeisterungsjubel, der dem jugendlichen Hohenzollernsprung in Wien entgegenschallte, war die beste Antwort auf die Ungezogenheit der römischen Soldschreiber.

Politische Rundschau.

Die nationalen Forderungen der Deutschen. Vor Ostern haben die deutschen Parteien nach den mit dem Ministerpräsidenten gepflogenen Besprechungen den Beschluss gefasst, die nationalen und culturellen Forderungen der Deutschen für sämtliche Kronländer Oesterreichs Punkt für Punkt zu formulieren.

lieren. Dieser Beschluss wird in den nächsten Beratungen der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Fortschrittspartei und des deutschen Großgrundbesitzes zur Ausführung gelangen. Es wird jedenfalls einige Wochen dauern, bis die gesammte Liste aufgestellt worden ist und der Regierung überreicht werden kann. Vorläufig werden als solche Forderungen genannt: Durchführung der sprachlichen Gleichberechtigung in Prag, die Ausgestaltung der Prager deutschen Technik und der deutschen Technik in Brünn, die Verstaatlichung der Gymnasien in Aussig, Teschen und Nürnberg, Errichtung einer Oberrealschule in Reichenberg, eines Hauptzollamtes in Leitmeritz, einer Staatsgewerbeschule in Brüx, Förderung des Reichenberger Kunstgewerbemuseums, Flussregulierungen, Ausgestaltung des Verkehrsnetzes der deutschen Provinzen, Berücksichtigung des deutschen Elementes bei allen Ernennungen für die Central-, Staats- und Landesbehörden, Auflassung der slavischen Mittelschulen in Troppau und Gilli u. s. w. Eine erschöpfende Aufzählung der deutschen Forderungen ist derzeit, wo sie erst von den Vertretern der Länder festgestellt werden müssen, natürlich noch nicht möglich. Die wichtigste Forderung der Deutschen bleibt jedoch unter allen Umständen die Forderung nach gesetzlicher Festlegung der deutschen StaatsSprache in allen deutschen Ländern, also mit Ausnahme von Galizien, der Bukowina und von Dalmatien. Davon, dass die Forderung der deutschen StaatsSprache in erster Linie gestellt und alle sprachlichen Einzelforderungen auf diese Cardinalsforderung begründet werden, wird u. a. auch die Stellung der Alddeutschen zu dem Böslaten-Programm abhängen. Die Zugeständnisse der Regierung an die Tschechen, namentlich die Veranstaltung der Kaiserreise nach Prag, die Schaffung der Prager Kunsthalle, welcher nun auch eine ähnliche That für Lemberg, also für die Polen, folgen sollte, haben in den deutschnationalen Kreisen Böhmen, sowie bei der Deutschen Volkspartei und der Alddeutschen Vereinigung eine Verstimming gegen das Ministerium hervorgerufen, welche zu befeitigen diesmal nicht so leicht fallen wird. Die Deutsche Volkspartei wird bereits nächste Woche daran gehen, die Forderungen der deutschen Wählerschaft länderweise festzustellen und zu beraten.

Der Besuch des deutschen Kronprinzen am Wiener Hofe hat auch eine innerpolitische Bedeutung, wenn man damit den gleichzeitigen Besuch des Kölner Männergesangvereines in der Hauptstadt Österreichs zusammenhält. Bei dem überaus herzlichen Gefühlsaustausch zwischen den österreichischen und den deutschen Sängern waren ebenso, wie bei den zu verschiedenen Anlässen gehaltenen offiziellen Reden und Trinksprüchen stark und unverhohlen ausgedrückte nationale Accente vernehmbar. Aber nicht allein in dem entschiedenen Betonen des nationalen Standpunktes hüben und drüben liegt die Bedeutung der Sängerzusammenkunft, sondern mehr noch darin, dass das Hervorheben des nationalen Momentes von keiner Seite Widerspruch erfuhr. Die Anwesenheit des deutschen Kronprinzen in Wien hat den deutschfeindlichen Kläffern, die sonst bei jeder Gelegenheit bellen, Schweigen aufgelegt.

Ein gräßlicher Fernaderer. Der kath.-pol. Verein für Böhmen hielt in Prag seine Hauptversammlung ab, in welcher gegen die Los von Rom-Bewegung losgezogen wurde. Graf Karl Erwin Nostiz hielt eine längere Rede dagegen, in der er u. a. sich zu der Aeußerung verstieß, Los von Rom sei gleichbedeutend mit "Los von Gott" (1) und "Los von Österreich". (Nach dieser Logik wäre also Papst gleich Gott und Rom gleich Österreich) Diese Politik müsse zum Verderben Österreichs führen; es sei höchste Zeit, dass die Regierung endlich diese Leute so beim Schopfe packe, wie sie es verdienen, weil das Endziel der Radicalen die Revolution und Republik (1) sei.

Glaubens- und Gewissensfreiheit ist in Österreich staatsgrundgesetzlich gewährleistet. Diese Freiheit schaut nun, sowie manche andere Freiheit, im lieben Österreich ganz merkwürdig aus. Es kann nämlich jedermann gezwungen werden, auf öffentlicher Straße an den Religionsübungen einer Glaubensgenossenschaft teilzunehmen. Allerdings beschränkt sich diese "Duldbarkeit" nur auf die "alleinseeligmachende", daher allein unter gesetzlichem Schutz stehende römisch-katholische Kirche, und es ist auch keine andere so ausdringlich, ihre religiösen Uebungen und Gebräuche auf die Gasse zu verlegen. In jüngster Zeit fällte der Oberst Gerichtshof als Berutungsstelle zwei unsere Glaubensfreiheit kennzeichnende Entscheidungen. In Troppau wurden im Vorjahr 2 Männer zu je 14 Tagen Arrest verurtheilt, weil sie vor dem Frohnleich-

nomsguge den Hut nicht lüfteten. Ebenso wurde in Marburg ein Protestant zu 1 Woche Arrest verurtheilt, weil er einen auf einem Versehgang sich befindlichen Priester nicht grüßte. In beiden Fällen wurde die Nichtigkeitsbeschwerde verworfen. Ja, der Hilfsgeistliche Johann Grottsch zu Seefeld in Niederösterreich verklagte sogar einen jüdischen Haussierer wegen Nichtbeachtung seiner Person bei einer Fahrt zu einem Kranken, und derselbe entging der Verurtheilung nur aus dem Grunde, weil er so weit entfernt war, dass er den Zuruf des Geistlichen nicht hören konnte. — So soll sich alles vor den aufdringlichen Gebräuchen der katholischen Kirche beugen, und nicht einmal die Staatsbehörden getrauen sich, gegen Übergriffe derselben aufzutreten, wie die Predigten des P. Freund in der Peterskirche zu Wien und die Anfragebeantwortung des Verwesers für Gerechtigkeit im Abgeordnetenhaus zeigen. Der altkatholische Pfarrer Ischka in Prag wurde hingegen vom Altare hinweg vor Gericht geschleppt, weil seine Thätigkeit dem katholischen Pfaffenthum ein Dorn im Auge war.

Der Wiener Lehrerverein hat in seiner letzten Leitungssitzung die nachstehende Entschließung gefasst: "Die Erklärung des Bürgermeisters Dr. Lueger im Gemeinderath: „Der Lehrer darf nicht Sozialdemokrat oder kein sogenannter Alddeutscher sein!“ nötigt den Wiener Lehrerverein zur entschiedenen Stellungnahme und Abwehr. Durch die angeführten Worte nimmt der Herr Bürgermeister einen einseitigen politischen Standpunkt ein und stellt sich außerhalb der Staatsgrundgesetze. Die Maßregelung der Amtsgenossen Rehling, Seitz und anderer durch die christlichsociale Partei ist der Ausfluss politischer Unduldsamkeit und mangelnder Gesetzesstreue. Durch diese Behandlung der Lehrerschaft wird die Rechtsunsicherheit vermehrt, die Schule geschädigt und das Volk in seinen wichtigsten Interessen benachtheiligt. Die Wiener Lehrerschaft legt daher entschiedenen Protest gegen dieses ungesetzliche, freiheits- und bildungsfeindliche Vorgehen ein und wird wie bisher im Rahmen der bestehenden Gesetze für wahre Freiheit und Gerechtigkeit mutig weiterkämpfen und das bestehende Reichsvolksschulgesetz vertheidigen. Er betrachtet es als Pflicht aller freiheitlichen Lehrer, im gleichen Sinne zu wirken und fordert zum Ausharren in dem gegenwärtigen harten Kampfe auf." Einverständnis!

Eine Bündhölzchensteuer. Wie der Wiener Correspondent der "Boh." meldet, wird im Finanzministerium die Einführung einer Bündhölzchensteuer erwogen und diese Frage eifrigst studiert. Die neue Steuer soll eventuell zur Bedeckung des aus verschiedenartigen neuen Investitionen erwachsenden Mehrefordernisses herangezogen werden. Nach den bisherigen Erhebungen dürfte die Steuer gegen drei Millionen Kronen tragen. Gegen den Hinweis auf die dadurch erfolgte Vertheuerung eines so wichtigen Consumartikels wird geltend gemacht, dass in Frankreich der Preis der Bündhölzchen bedeutend höher sei, als in Österreich.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderath.

Freitag fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Gustav Stiger eine ordentliche öffentliche Gemeindeausschusssitzung statt, in welcher als Einlauf mitgetheilt wird, eine vom Stadtmite aufgelegte Drucksorte zwecks Erwirkung der Aufnahme der von Gilli durch zehn Jahre abwesenden Personen in den Verband der Aufenthaltsgemeinde.

Ferner berichtet der Vorsitzende, dass in den nächsten Tagen die Pflasterung der Brunnengasse beendet sein werde und dass nunmehr ein Beschluss gefasst werden müsse, welche Straßen oder Plätze zunächst gepflastert werden sollen. Es wird über einen vom Bürgermeister-Stellvertreter Julius Rakušch gestellten Antrag, in welchen ein von Herrn G.-A. Alois Walland gestellter Antrag einbezogen wird, beschlossen, dass mit Rücksicht auf die bereits eingeleiteten Verhandlungen nochmals eine Eingabe an die Bezirkshauptmannschaft in Gilli oder direct an die k. k. Statthalterei in Graz zu richten ist mit dem Gesuchen um möglichst schleunige Bekanntgabe der endgültigen Bedingungen, unter welchen der Reichsstrahlenhügel von dem Grazer Mauthause bis zur Dornbachbrücke der Stadtgemeinde in die Erhaltung übergehen werden würde, bezw. welchen Beitrag das k. k. Straßenarar zu den Pflasterungskosten leisten würde. Sind diese Propositionen für die Stadtgemeinde annehmbar, so ist in erster Linie mit der Pflasterung dieser Straße zu beginnen, im Gegenfalle ist die Pflasterung des G.-A. Alois Walland bezeich-

neten Ringstrahlenhügel vom Postgebäude bis zu ehemaligen Löwen-Gasthofe zunächst durchzuführen.

Zur Tagesordnung übergehend wird die Wahl eines Mitgliedes in den Sparkasseausschuss in Stelle des verstorbenen Anton Ferjen vorgenommen und es wird der Holzhändler und Hauseigentümer Josef Farmer gewählt, worauf der Bürgermeister die Sitzung für geschlossen erklärt.

Gillier Stadtverschönerungsverein. Derselbe hielt Donnerstag abends im Hotel "Erzherzog Johann" seine diesjährige satzungsmäßige Versammlung. Der Obmann, Herr Fritz Ratz begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder mit herzlichen Worten und erstatte hierauf den Bericht des Ausschusses über das abgelaufene Vereinsjahr. Der gegenwärtige Mitgliederstand beträgt 340. An denken der verstorbenen Mitglieder Albian Dominig, Fritz Mathes, Franz Rakušch, Dr. Sajowitz und Willner wird von den Anwesenden durch Erheben von den Sizzen gebeugt. Bezuglich des Herrn Fritz Mathes wurde insbesondere hervorgehoben, dass er bei der Gründung des Vereines mitgethan hat und durch lange Jahre als Vorstandsmitglied und zwar als Deconom thob war. Im abgelaufenen Jahre hat sich der Ausschuss darauf beschränkt, das bereits Geschaffene zu erhalten; Neues im grösseren Stile konnte nicht geschaffen werden, weil die Mittel zu knapp waren. Die Anlagen im Stadtpark und am Reiterberg wurden in Stand gehalten. Die Anlagen am Johnberge, welche leider den Devastationen seitens der verkehrenden Herrschaften arg ausgesetzt wurden, jetzt in Stand gesetzt. Auch die übrigen Anlagen in der Stadt z. B. am Wokaunplatz wurden entsprechend in Ordnung gehalten. Im Park selbst waren grössere Reparaturen notwendig. Die Beugstätte musste vergrößert werden, die Pavillons wurden untermauert, der alte Musikpavillon abgetragen. Dem Tennis-Club wurde der zweite Spielplatz zur Verfügung gestellt; die dort aufgestellte Hütte wird an einen anderen Platz überstellt, sie nicht stört. Die vom Vereine gepachtete Fischart hat Herr Teppe nun ganz auf eigene Rechnung übernommen. Im Vorjahr hat das Hochwasser im Parke einen ganz bedeutenden Schaden angerichtet; dieser konnte jedoch durch den Ertrag einer eingeleiteten Sammlung mit 682 K und eines in Waldhause abgehaltenen Concertes mit 115 K fürzester Zeit wieder gutgemacht werden. Das in Waldhause ausgebrochene Schadensfeuer konnte im Entstehen unterdrückt werden. Die Reparaturen in Waldhause erforderten wieder einen namhaften Betrag. Von der Schuld für das Waldhaus hoffen noch 11.640 K aus. An grösseren Spenden sind eingelaufen: von der Sparcasse 540 K, von der Gemeinde eine Unterstützung durch Zuwendung des Lohnes für den Parkwächter, eine Spende des Officiercorps der Landwehr mit 32 K, sowie eine grössere Spende von der Firma Malesch & Rauhmann. Der Berichterstatter sagt den Spendern wärmsten Dank. Der Gärtner Keller ist aus der Dienste getreten, an seiner Stelle wurde der Gärtner Dürnberger aufgenommen, welcher seine Schulbildung gethan hat. Der Bericht erwähnte noch die Devastation des Wetterhäuschens und kündigte zu Besserung der Vermögenslage des Vereines die Abhaltung eines großen Volksfestes im heurigen Sommer an. Hierauf erstatte der Deconom Herr Jos. Pallot den Detailbericht. Die Verschönerung des Platzes von der Grafei hat der Gemeinderath im vorigen Frühjahr in liebenswürdigster Weise durchgeführt. Der Verein hat sein Augenmerk überhaupt auf die Abstellung mehrerer Liebesstädte in der Stadt selbst gerichtet und wird mit bezüglichen Anträgen an die Gemeinde herantreten. Es handelt sich um die Beseitigung der "Pissoirs" in den diversen Ecken, um die Unterleitung der Abwasser, um die Ausschaffung der Bürgersteige, um die Ausschaffung und Regulierung von instungsfähigen Gartenmauern in der Schulgasse und Gartengasse. Der Verein benötigt zur Durchführung seiner allerdringendsten Aufgaben in diesem Jahre mindestens 3000 K. An Neuanlagen könnte durchgeführt werden: Die sehr schöne Promenade am rechten Sannuser bis zur Landorfer Brücke, eine Verlängerung der Theresienallee vom Sannuser bis zum Sannhofe, von dort rechts abbiegend über das Stiger'sche Grundstück zur Reichsstraße. In Stelle des alten Musikpavillons ist schon heute eine Gruppe ausgezeichnet. Die Bäume am Maximilian-Friedhof gehören dem Verschönerungsvereine und sind im Einvernehmen mit Herrn Abt Ogradi gegeben worden. Der Gassi-r Herr Karl Ferjen berichtet über die Geldabgabe. Die Einnahmen betragen 8854.86 K, davon die Beiträge 2101 K; die Abgaben 8407.66 K, davon die Löhne und Gehal-

allein 4486 K. Der Rechnungsprüfer Herr Julius Rakusch hebt in warmempfundenen Worten hervor, dass zu einer elogischen Stimmung im Verschönerungsverein kein Grund vorliege. Denn der Verein habe doch nur die Aufgabe, die sich alljährlich ergebenden Arbeiten durchzuführen und hiezu werden die nötigen Mittel immer aufgebracht werden. Dass das vorige Jahr mit einem gröheren Cassafalvo abgeschlossen hat, sei auf das Legat zurückzuführen, welches der hochherzige Freund der Stadt Gilli Herr Lininger dem Vereine zugewendet habe. Herr Rakusch verweist auf die ausgezeichnete Thätigkeit des Ausschusses, auf die tadellose Rechnungsführung des Cassiers Herrn Karl Herren und beantragt, diesem sowie dem Ausschusse die Entlastung zu ertheilen. Wird einstimmig angenommen. Ueber Antrag des Ausschusses wird beschlossen, im heurigen Sommer und zwar am 4. August im Stadtpark ein großes Volksfest abzuhalten, dessen Ertrag dem Vereinsäckel zugewendet werden soll. Mit den Vorarbeiten wird der Ausschuss betraut. Namens der Stadtgemeinde spricht Herr Vizebürgermeister Julius Rakusch, für den am Escheinen verhinderten Herrn Bürgermeister Stiger, dem Ausschusse für seine ausgezeichnete Thätigkeit den wärmsten Dank aus. Sodann gelangten noch mehrere Anregungen zur Erledigung. Der Weg auf die Burgruine wird über dem Fanninger'schen Weingartshause gangbar gemacht und die Aufschrift auf der Seidlquelle neu überstrichen werden. Es wurde beschlossen, an die Gemeinde Umgebung Gilli mit dem Ansuchen heranzutreten, dass die Gemeindestraße vom Wogleinasee bis zur Lüchererstraße in einen besseren Zustand versetzt werde. Der Promenadeweg am rechten Sanner von der Seidlquelle bis nach Lendorf wird entsprechend ausgebessert, bezw. angelegt, falls die nötigen Mittel vorhanden sind.

Deutsches Studentenheim. Für das hiesige Deutsche Studentenheim hat Herr Bürgermeister Stiger neuerlich zwei Kupferstiche gespendet. Herr Koch widmete sechs Bilder Alpenblumen. Beiden Herren sei an dieser Stelle der besie Dank für ihre liebenswürdigen Widmungen ausgesprochen.

Grauung. Donnerstag um 7 Uhr abends fand in Graz die Trauung des Herrn Hubert Skalak d. J., Südbahn-Restaurateurs in Divacca, mit Fräulein Anna Pilz statt. Zeitände waren die Herren Josef Drolz, Realitätenbesitzer in Markt Lüffer, und Josef Martschitsch, Postofficial in Graz. Die kirchliche Ceremonie nahm der Stadtpräfekt Domherr Josef Frühwirth vor, der an das Brautpaar eine herzliche Ansprache hielt. Im Festsaale des Hotels "Zum goldenen Engel" vereinigten sich die Hochzeitsgäste zu einem fröhlichen Maale.

Vom steiermärkischen Landesschulrathe. In der am 14. März d. J. abgehaltenen Sitzung hat der steiermärkische Landesschulrat die Errichtung einer einklassigen, in die zweite Ortsklasse einzuhreibende öffentliche Volksschule in der Ortschaft Gruscha, Bezirk Umgebung Marburg, angeordnet; über die Gesuche um Befreiung von der Errichtung dess Schulgelbes am k. k. zweiten Staatsgymnasium in Graz und am k. k. Staatsgymnasium in Gilli, sowie über eine Anzahl von Gesuchen um Zuverlennung von Dienstalterszulagen und Erziehungsbeträgen, dann um Gewährung von Geldauszäfern entschieden. Angestellt wurden: Als Oberlehrer an der Volksschule in Trosin, Bezirk Mahrenberg, der definitive Lehrer und Schulleiter Martin Kegorsek dorfselbst; als Lehrer, beziehungsweise Lehrerina: an der Volksschule in St. Margarethen, Bezirk Umgebung Pettau, der provisorische Lehrer Ludwig Sajanec dorfselbst; an der Volksschule in St. Wolfgang, Bezirk Umgebung Pettau, der provisorische Lehrer Carl Korošec dorfselbst; an der Volksschule in Mahrenberg der definitive Lehrer Dihmar Herbst in Rainach; an der Volksschule in St. Veit, Bezirk Umgebung Pettau, die definitiven Lehrer Rudolf Kozmuth in Sibika und Johann Klenovsek in Taring; an der Volksschule in Heilskreuz, Bezirk Umgebung Marburg, der provisorische Lehrer Johann Robnik dorfselbst; an der Volksschule im Groß-Sonntag, Bezirk Friedau, der definitive Lehrer Jakob Preindl in Kösch; an der Volksschule in St. Peter, Bezirk Lüffer, die definitive Lehrerin Anna Hrevatin in Dobje; an der Volksschule in Taring, Bezirk Umgebung Marburg, die Lehreressupplentin Anna Wauda dorfselbst; an der Volksschule in Heilstein, Bezirk Franz, die provisorische Lehrerin Francisca Gonša dorfselbst; an der Volksschule in St. Georgen am Tabor, Bezirk Franz, die provisorische Lehrerin Marie Šupan dorfselbst; an der Volksschule in Prihova, Bezirk Gonobiz, die provisorische Lehrerin Helene Dolenc dorfselbst; an der Volksschule in Straniken, Bezirk Gonobiz, die provisorische Lehrerin Antonie

Valenčič dorfselbst. Die definitive Lehrerin Marie Konšegge in Mahrenberg wurde über ihr Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt.

"Taktlosigkeit". Die windische Presse kann sich noch immer nicht über die angebliche Taktlosigkeit trösten, welche darin gelegen haben soll, dass nicht der Gillier Gemeinderath, sondern der Deutsche Verein die zweite Versammlung betreffs der Action zur Verstaatlichung der Eisenbahn Gilli-Wöllan einberufen habe. Wir haben die Angelegenheit schon vollständig aufgeklärt. Dass die Beihilfing der Slovenen durch ein nachträgliches Votum des windischen Hofkriegsrathes unterblieb, geht schon aus der albernen Ausrede hervor, dass die Herren die bekannten Worte Dr. v. Faborneggs in der Wöllaner Versammlung nun "überhört" haben wollen. Dieses "Überhören" wird ganz besonders durch den Umstand illustriert, dass sich noch zwei Tage vor der Gillier Versammlung Herr Dr. Sernek mit Herrn Dr. v. Fabornegg wegen Beihilfing der Petition ins Einvernehmen setzte. Unsere Gegner haben nicht das geringste Recht von politischer Taktlosigkeit zu sprechen. Solange die Gillier Bezirksvertretung im Narodni Dom tagt und damit ihre feindselige und gehässige Haltung gegen die Deutschen Gillis dokumentiert, so lange erklären unsere Gegner eine autonome Körperschaft als ein ganz gleiches Parteigebilde, wie es z. B. auch der Deutsche Verein ist.

Gillier Lawn-Tennis-Club. Wie wir vernehmen, sind die Vorarbeiten zur Gründung der heurigen Spielzeit, die mit 1. Mai 1. J. beginnen soll, fast zum Abschluss gelangt. In der letzten Sitzung hat der Ausschuss sowohl die Gruppen zusammengestellt, als auch die Stundeneintheilung entworfen, doch konnte die endgültige Feststellung leider nicht erfolgen, weil seitens der Mitglieder nur in sehr wenigen Fällen die diesfälligen Wünsche bekannt gegeben wurden. Der Ausschuss legt die Entwürfe der Gruppen- und Stundeneintheilung beim Diener auf dem Tennisplatz den Mitgliedern zur Einsicht auf und ersucht, wegen allfälliger Aenderungen in der Zusammenstellung der Gruppen bis längstens 25. d. M. die Wünsche bekannt zu geben. An demselben Tage um 2 Uhr nachmittags findet auf dem Tennisplatz die Auslosung der Gruppenbezeichnung statt und wollen die einzelnen Gruppen bishin ihren, zu diesem Zwecke Bevollmächtigten, dem Ausschusse namhaft machen. Bis 28. d. M. sind die Erklärungen der Gruppen, ob und welche der vorbehalteten Stunden seitens derselben im Monate Mai nicht in Anspruch genommen werden, in einem beim Platzdiener bereitliegenden Buche abzugeben, wie dies bei jedem 28. für den kommenden Monat, für jede Beitrittsverklärung, Stundenvormerkung, sonstige Wünsche und Beschwerden seitens der Mitglieder und Gäste auf diesem Wege dem Ausschusse zur Kenntnis gebracht werden können. Der bisherige Besuch des Spielplatzes lässt bei geordneter Ordnung der Dinge eine eifige Beihilfing an dem beliebten Spiele erwarten.

Unvorsichtiger Automobilfahrer. Das Automobil des Peter Majdič wurde Freitag nachmittag von so ungeschickter Hand geleitet, dass es den Stand des Südfriichtenhändlers vor dem Hotel Elefant geradewegs über den Haufen rannte. Der Stand wurde gänzlich zertrümmert und die Waren am Boden herum zerstreut. Eine Frau, welche gerade einen Einkauf machen wollte, wurde gestreift und erlitt einen furchtbaren Schreck. Der Schade beträgt 122 Kronen.

Südslavische Clubkinderei. "Slov. Narod" schreibt: "Das schöne Spiel Zigo-Migo beginnt jetzt zwischen dem Ploj-Spinčič'schen und dem Schusterschiz-Szoyer'schen Club. Einer wird versuchen, dem anderen irgend ein Mitglied zu entziehen. Aus dem Fiumaner "Novi List", welcher natürlich freundschaftliche Beziehungen zu Spinčič hat, entnehmen wir, dass der kroatisch-slovenische Club den Verks und Žičkar auf die Mücke genommen hat und sie dafür gewinnen will, dass sie sich von Schusterschiz trennen. Zu diesem Zwecke und damit ihnen der Uebertritt erleichtert wird, behauptet "Novi List", dass die Kroaten auf keinen Fall ins "Centrum" gehen, dass daher diejenigen, welche eine Vereinigung wünschen, in den kroatisch-slovenischen Club kommen müssen. Wir werden sehen, wie dieses Spiel enden wird. Mit Žičkar geht es nach unserem Urtheile schwer, weil dieser unter dem Commando des Marburger Bischofs steht; mit Verks aber geht es sehr leicht, das heißt, wenn R. v. Verks noch immer mehr Vertrauen zur Gillier Posojilnica als zur Schusterschiz'schen 'Ljudska posojilnica' (Volksschulcasse) hat."

Lannerconcert. Heute Sonntag den 21. d. M. veranstaltet der Gillier Musikverein zur Feier des 100. Geburtstages des beliebten und so sehr populär gewordenen Wienerweisen-Componisten Lanner im Saale des Hotels Elephant ein Lannerconcert. Es werden nur heitere Stücke zum Vortrage gebracht und es kann daher wohl mit Sicherheit erwartet werden, dass sich das musilliebende Publikum bei dem kostlichen Pilsner und Schilcher diesmal noch zahlreicher und — ausdauernder versammeln wird, als bei dem letzten Concerte.

Concerde der Klagenfurter Stadtkapelle. Die aus 36 Mann bestehende Klagenfurter Stadtkapelle wird Montag den 22. und Dienstag den 23. d. M. im Hotel Terschek zwei Concerde veranstalten. Der Kapelle geht ein vorzüglicher Ruf voraus.

Stechbrief. Martin Čeh vulgo Kralj, 34 Jahre alt, geboren in Podvinzen, Bezirk Pettau, zuständig nach Podvinzen Nr. 19, katholischer Religion, ledigen Standes, mittlerer Größe, von starkem Körperbau, ovalen Gesicht, gesunder Gesichtsfarbe, braunen Haaren, grauen Augen, proportionierter Nase und Mund, schadhaften Zähnen, Schnurbart, ovalen Kinn und keinen besonderen Kennzeichen. War bekleidet ländlich. Ist des Verbrechens des Todtschlagens, begangen dadurch, dass er am 3. März 1901 gegen Johann Čeh in Podvinzen derart handelte, dass daraus dessen Tod erfolgte, dringend verdächtig, festzunehmen und an das k. k. Kreisgericht in Marburg einzuliefern.

Eine Erdbebenzeitung. Eine Monatsschrift, "Die Erdbebenwarte", erscheint vom April dieses Jahres an in Laibach. Herausgeber ist Professor Albin Belar. "Die Erdbebenwarte" wird insbesondere alle Beobachtungen, die am Laibacher Herde (gegenwärtig vielleicht dem interessantesten in Europa) gemacht werden, behandeln; es sollen auch Bebenereignisse, die sich in nahen und fernen Gebieten abspielen, entsprechend gewürdigt werden. "Die Erdbebenwarte" wird auch historische Erdbebenberichte sammeln und veröffentlichen, damit es möglich wird, mit der Zeit an der Hand der älteren und gegenwärtigen Erdbebennotizen einen Einblick in die Seismicität einzelner Bebengebiete zu gewinnen. Ein ganz besonderes Augenmerk wird der Entwicklung der modernen, exakten Erdbebenforschung mit Hilfe der Instrumente gewidmet werden. Es sollen daher alle Neuerungen und Verbesserungen auf diesem Gebiete, wie insbesondere auch die praktische Verwendung der Erdbebenmesser in den verschiedenen Industriezweigen, zur Befreiung gelangen.

Offertausschreibung. Das Landesgerichtspräsidium in Laibach hat die Tischlerarbeiten für den Gerichtsbau in Laibach im Offertewege zur Ausschreibung gebracht. Offerten sind bis längstens 25. d. 12 Uhr mittags, bei genanntem Präsidium zu überreichen. Pläne und schriftliche Behelfe, wie Auskünfte können bei der Bauleitung behoben, respektive ertheilt werden.

Jahr- und Flehmärkte in Steiermark. Am 26. April: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Drachenburg, J. u. B. Am 27. April: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Mann, Schweinemarkt. Am 28. April: Klob, Bez. Radkersburg, J. Am 29. April: Doll, Bez. Lüffer, J. — Gamlitz, Bez. Leibnitz, J. u. B. Am 1. Mai: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz.

Vermischtes.

Ein dreifacher Mörder. Dieser Tage fand vor dem Wiener Schwurgerichte die Verhandlung gegen den Mörder Stefan Wanek statt. Derselbe war am 8. Jänner 1. J. in eine Wohnung in Favoriten gedrungen, um dieselbe auszurauben, fand aber eine andere Frau darin, als die, welche er bestehlen wollte, und machte sich davon. Als ihm die Frau schreiend über die Stiege nachlief, drehte er sich um, schoss auf sie und traf sie in die Brust. Andere, die inzwischen durch das Schreien der Frau herbeigelockt worden waren, verfolgten Wanek, der sich auf der Straße wieder umdrehen und von neuem schoss, wobei er zwei der Verfolger, Fischer und Marek mit Namen, tödete. Weil im Revolver kein Schuss mehr war, schlug er jetzt mit der Waffe den ihn festnehmenden Wachmann auf die Schläfe und ins Auge. Ein Complice Wanek's, der mit einem Messer nach dem Wachmann stach, entkam. Vor Gericht entwickelte Wanek, der alles leugnete, einen frechen Troz. Er sagte frech: "Macht es kurz und verurtheilt mich zum Tode! Ich will nicht im Buchthaus leben!" Auf wiederholtes Befragen gestand er zwar, er habe mit dem Revolver,

die Sache schief gieng, sich selbst töten wollen. Er habe auch mehrere Male gegen sich abgedrückt, aber der Revolver versagte jedesmal. Erst als er gegen andere zielte, gieng die Waffe los. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage auf Mord im Halle der Frau, bejahten aber in allen drei Fällen den Todtschlag. Der Gerichtshof verurteilte Wanyek zum Tode durch den Strang. Als nach erfolgtem Todesurteil der Präsident den Verurteilten fragte, ob er Rechtsmittel gegen das Urteil ergreife, sagte er mit letztem Trost: "Ich verzichte!" — Es sei noch erwähnt, dass Wanyek auch in der Untersuchungshaft ein freches Attentat auf einen Wärter verübt hatte. Erst Justizsoldaten konnten diesen von dem Wütherich befreien.

Der Papst schnupft. Auch der größte Mann hat seine kleinen Schwächen. So schnupft z. B. der Papst Leo XIII. unmäsig. Als er eines Tages einen schönen Kranz von Cardinälen um sich versammelt hatte, zog er seine Tabakdose heraus, nahm eine lange Prise und reichte dann den Eminenzen die Dose hin. Alle schöpften daraus und thaten so; nur ein französischer Cardinal wies das Anerbieten mit einer liebenswürdigen Geste zurück. "Wie? Sie schnupfen nicht?" fragte der Papst. — "Nein, heiliger Vater, dieses Laster habe ich nicht." — "Ein Laster?" versetzte Leo XIII. lachend. "Wenn es ein Laster wäre, so würden Sie schon längst damit vertraut sein!" Die Eminenzen konnten kaum ihr Lachen unterdrücken, denn jener Cardinal hatte, wie man erzählt, als Officier eine stürmische Jugend gehabt.

Die Ursachen der Excommunication Tolstois. Ueber den Schritt des russischen Heiligen Synods, der so großes Aufsehen in der gebildeten Welt erregt, wird dem "Berliner Local-Anz." geschrieben: Die Excommunication Tolstois ist auf die beiden letzten Werke des Dichters zurückzuführen. Diese Werke sind zwar noch nicht im Druck erschienen, ihr Inhalt wurde jedoch in russischen Blättern mitgetheilt und das genügte dem Synod, um die Excommunication auszusprechen. Es sind ein Roman "Pater Sergius" und das Drama "Der Leichnam". In dem Roman "Pater Sergius" handelt es sich um die traurige Geschichte eines Lebemanns, der sich in die Stille des Klosters flüchtet; er findet aber im Klosterleben keinen Halt, in der Religion keinen Trost, so dass er auch in der kirchlichen Abgeschlossenheit seine Leidenschaften nicht ertöten kann und an den Folgen der inneren Kämpfe zugrunde geht. Tolstoi zieht in diesem Roman die Schlussfolgerung, dass die orthodoxe russische Kirche mit ihrem äußeren Glanze nicht im stande sei, die inneren Bedürfnisse einer gläubigen Seele zu befriedigen. Ebenso scharf urtheilt der Dichter über die orthodoxe russische Kirche in seinem Drama "Der Leichnam". Hier wendet er sich gegen die Eheschätzungen der Kirche, die das Weib zur Sklavin des Mannes machen und zwingen, an der Seite des verkommensten Mannes ein qualvolles Dasein zu führen.

Honig als Mittel gegen Diphtheritis. Vor einem Jahre, berichtet Dr. A. Krebs aus Leipzig-Gutrieg in der "Leipziger Bienenzeitung", wurde mein Löcherchen von einer besudigen Diphtheritis besessen. Die vom Arzte verschriebene Arznei war ein himbeerfarbenes, fremdartig schmeckendes Getränk, und mir war es darum völlig begreiflich, als das Kind den Genuss des Getränkens ablehnte. Die Diphtheritis aber nahm offenbar zu, und es drohte Erstickungsgefahr. Was war zu thun? Ich erinnerte mich eines Glases Honig, welches uns ein verwandter Bienenzüchter erst vor kurzer Zeit geschenkt hatte, und fragte die Kranke, ob sie ein wenig wünsche. Auf die Bejahung meiner Frage reichte ich ihr eine ganze Untertasse voll, welche auch bald ausgelöffelt war. Nunmehr besah ich mir die Mundhöhle wieder, konnte aber auch nicht eine Spur des früheren Belages mehr entdecken. Dieser offensichtliche Erfolg veranlasste mich, der Kranken eine weitere Portion Honig anzubieten, sie wies ihn jedoch zurück. Warum wohl? Der Honig hatte bei seiner Heilwirkung auf die erkrankten Halshäute gewiss zu kräftig eingewirkt und ein leises Schmerzgefühl hervorgerufen. Ich that daher den Honig in warme Milch, worauf ihn die Kranke sehr gerne nahm. Abends kam der Arzt wieder, blickte mit Hilfe einer recht hellen Lampe in die Tiefen der Mundhöhle und sagte endlich erfreut: "Na, die Arznei hat gut angeschlagen! Von Diphtheritis ist kaum noch etwas zu sehen!" Ich erwiderte, dass die Kranke die Arznei nicht genommen habe, was den Arzt sehr überraschte. "Da ist wohl ein Wunder geschehen?" fragte er forschend. Nun erzählte ich den schon berichteten Hergang, und der Arzt meinte daraufhin dankbar: "Das will ich mir merken, na-mentlich zur Behandlung kleiner Kinder!" Die

ganze Nacht hindurch schlief mein Löcherchen sehr gut und erhielt am Morgen aufs neue Honig in warmer Milch. Mittags, also 24 Stunden nach der Feststellung der Diphtheritis, meinte der Arzt nach neuer sorgfältiger Untersuchung: "Ich gratuliere! Es ist nicht eine Spur von Diphtheritis mehr vorhanden!" Wie wohl mir auf diese Nachricht wurde, und wie erfreut ich darüber war, das fühlt wohl jeder Vater mit mir!

Der Wert der frischen Gemüse. In unseren Hauptmahlzeiten spielt das Fleisch eine hervorragende Rolle, weil bisher dessen Eiweissgehalt für das höchste Ideal aller Nährstoffe gehalten wurde. Eine wirklich nahrhafte Speise muss aber neben Eiweißstoffen einen hohen Bestand von Kohlenhydraten enthalten, und darum ist auch eine reichliche vegetarische Kost ratsam. Unser Körper bedarf zu seiner gesunden Ernährung der Mineralstoffe oder Nährsalze, das sind Kali, Natron, Kalk, Eisen und phosphorsaure Salze, wie solche im Gemüse, Salaten und Obst enthalten sind. Zur Zeit der jungen, frischen Gemüse sollte es daher jede Hausfrau als eine wichtige Pflicht erachten, möglichst oft und viel davon namentlich den Kindern auf die Speisetafel zu bringen. An der Spitze der Gemüse steht der Kopfsalat. Er wirkt verdauungsfördernd, blutreinigend, anregend und erfrischend auf den ganzen Organismus. Die gute Wirkung darf aber nicht durch hinzuzufügen von schlechtem, allzu scharfem Essig oder übermäßig viel Gewürz vermindert werden. Auch Spinat und Sauerkraut sind zu empfehlen. Ihr hoher Eiweissgehalt wirkt günstig auf die Blutbildung und macht dies Gemüse zu einem Heilmittel für blutarme Kinder und bleich-sichtige Mädchen.

Der Jakobiner. "Sagen Sie mal, lieber Lebewitz, wer hat denn eigentlich das erlaubt, dass die Arbeiter alle, äh, und das Gesindel, äh, überhaupt in Reichstag wählen darf?" — "Ach, das hat Bismarck erlaubt, äh, is eine Dummheit von Bismarck gewesen." — "Na, da war er — wie heißen doch die Kerls in der französischen Revolution, äh, die so tolle Mützen auf dem Kopfe hatten — äh, — na, warten Sie — Jakobiner!" — "Häbä — ne, nicht Jakobiner — Jakobiner." — "Ach, richtig, Jakobiner! Na, da war Bismarck auch so'n Jakobiner." — "Natürlich war er 'n Jakobiner." — "Scherer."

Schriftthum.

Von der Wiener Wochenschrift "Die Zeit" (Herausgeber Prof. Dr. J. Singer, Dr. Max Burckhardt, Dr. Heinrich Kenner, Prof. Dr. Richard Muhrer) ist das 341. Heft erschienen. Abonnements auf diese Wochenschrift, viertelj. 6 K, nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration, Wien, IX/3, entgegen. — Einzelnummern 60 h. — Probenummer gratis und franko.

Lechner's Generalkarte von Kärnten 1:300.000. In der Collection österreichischer Kronlandkarten, welche die Firma A. Lechner (Wilh. Müller), k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung in Wien, herausgibt, und in welcher bereits früher jene von Steiermark 1:300.000, Niederösterreich 1:300.000, Mähren und Schlesien 1:400.000, Krain 1:300.000, Küstenland 1:300.000 und Salzburg 1:300.000 erschienen sind, reicht sich in gleich schöner Ausführung die Generalkarte von Kärnten im Maße 1:300.000 an. Auch diese, hauptsächlich die Verkehrsverhältnisse berücksichtigende Karte ist in einem Maßstab gehalten, der die Aufnahme von möglichst vielen Ortsnamen und Communicationen gestattet. Laut Mittheilung der Verlagsfirma wurde derselben bei Publication dieser Karte von Kärnten seitens der k. k. Landesregierung die thatkräftigste Unterstützung zu Theil, so dass selbe nicht nur mit Hinsicht auf die politischen und gerichtlichen Abgrenzungen, sondern auch bezüglich der statistischen Angaben als ganz neu gelten kann. Diese letzteren Karte basiert auf der im Grheinen begriffenen neuen Generalkarte von Mittel Europa 1:200.000, ist bezüglich der Communicationen bis zum Tage der Drucklegung in Evidenz gehalten und eignet sich daher nicht nur zum Gebrauch im Bureau und Comptoir, sondern kann zufolge ihrer Genauigkeit auch auf Reisen mit gutem Erfolge in Verwendung genommen werden. Auch enthält selbe, obwohl ohne Terraindarstellung, alle Namen der Gebirgszüge, Berge, Pässe, sowie zahlreiche Höhenpunkte, wodurch wohl die Möglichkeit einer späteren Ausgabe mit Terrain gegeben ist; auch der Preis von K 2.40, auf Leinen K 3.50, kann in Abeltracht der schönen Ausführung als ein sehr mächtiger bezeichnet werden. In Kürze sollen auch die Generalkarten von Oberösterreich und Böhmen zur Ausgabe gelangen.

"Wiener illustrierte Frauen-Zeitung", Familien- und Mode-Journal. Verlag M. Breiteneck, Wien, IX. Währingerstraße 5. Preis vierteljährig 90 fr. Einzelne Hefte 15 fr. Inhalt des Heftes 14: Mädchen-

bitte. Von Frida Schanz. — Etwas von Ostern — den Osterfestbräuchen. Von Marie H. von Hellmuth. — Eine Anschauungsslection. Von Klara Dütsche (Schluss.) — Wollstaubbilder. — Kokosmaten. — Wie Großstadtkinder ihre Geburt anzeigen. Von K. Hochfelden. — Fest im Sturm. Erzählung vom Käsestrand. Von Fanny Klink-Lütetsburg. (Fortsetzung.) — Zum Einzuge in eine neue Wohnung. Von Anna Gnoll. — Wie schüttet sich der in einer kleinen Stube oder auf dem Lande Wohnende vor geistiger Verfassung und dem Aufgeben in kleinlichem Wesen? (1. Fortsetzung.) — Hauswirtschaftliches. — Facto-Geschenk. — Zu Geschenken geeignete Dinge. — Antworten auf unsere Wirtschaftsfragen. — Neue Bücher für Hausfrau. — Unsere Wohnung. — Modeheft, enthaltend über 80 Illustrationen und einen Sammelmusterbogen. — Bierlich Nähmaschinen. — Aus der Hochzeitzeitung. — Menu. — Inserate.

Der Tübinger Professor Liebermeister veröffentlicht in der "Gartenlaube" einen Aufsatz, in dem über die Entstehung und das Wesen des Fiebers mit Aufschlüssen gegeben und für dessen Behandlung wertvolle Ratschläge ertheilt. Der Artikel ist gewiss ständig abgefasst und verdient um der ersten Bedeutung willen, welche das Fieber als Begleiterin so vieler Krankheiten hat, die weiteste Verbreitung. Aus Anlass des 100jährigen Todesstages Noval (Friedrich von Hardenbergs), dessen geistliche Werke noch heute gejungen werden, hat Dr. Karl Busse mit Porträt geschmückten Lebensabriß des Dichters verfasst. J. Braun plaudert an der Hand von Bildungen über das Thema "Moderne Biergeräte" und Dr. Paul Schelhas ist mit einem höchst interessanten Artikel, "Völkerarten in gegenseitiger Betrachtung" vertreten, zu dem A. Schmidhammer charakteristische Bilder gezeichnet hat. Als vorzügliche fesselnde Lektüre erweisen sich der Roman J. C. Heers "Feliz Notte" und Adolf Wilbrandts von seinem Humor durchdringende Erzählung "Das Utaeil des Paris". Auch ein gewählter Bilderschmuck, an dem die besten Künstler beiseite gelassen sind, zeichnet die "Gartenlaube" aus, so wie sie auch nach dieser Richtung hin als ein Volksbildungsmittel ersten Ranges bezeichnet werden darf.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Wexierbild.



Mein Bräutigam wollte mich mit Papa hier erwarten. Wo mögen die Beiden nur sein?

— Zur Saison! —

Alois Walland, Cilli, Rathausgasse

das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl

••• speziell Doppel-Null •••

C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen

pasteurisierte Süßrahm-Theebutter

Alpen-Rindschmalz und reinen Tropf-Honig

schönste Rosinen, Ziweben, Weinbeer

Mandeln, Pignoli-Citronat, Orangen

beliebteste Marken Rhein-Weine

Reforso, Marsala und 1900er Lissa-Blutwein

Niederlage des beliebten Kleinoschegg-Champagner

zu orig. Preisen.

— Zur Saison! —

Eingesendet.

(Keil's Strohhutlack) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten. — Keil's blauer, schwarzer, roter und grüner Strohhutlack ist bei Traun & Stiger in Cilli erhältlich. —

5908

Steiermärk.
ROHITSCHER
SAUERBRUNN Tempel-Styria Quelle
WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Betränk. Unübertrifftenes Hellwasser.
Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Lanthaus.

Facharzt für physikalisch-diätisches Heilverfahren (Naturheilverfahren):

Dr. Arthur Laab

t bis 1. Mai Graz ab 1. Mai
Brandhofgasse 17 Alberstrasse 12.
Sprechstunden von 9-10 und 2-3 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen nur vormittags. 5916

N.B. Obiger steht mit Herrn Dr. Just und dessen Lichtt- und Wasserheilanstalt nicht mehr in Verbindung.

Schwarze Seidenstoffe
Brocate, Damaste und glatte Waren in reicher Auswahl. Verkauf direct ab Fabrik an Private meter- und robeweise zu Original-Fabrikspreisen. Muster franco. Seidenwarenfabrik **Gebrüder Schiel**, Wien, Mariahilferstrasse 76. 5480

Für Weinbautreibende! Für Landwirthe!

Zum Bespritzen der Weingärten als auch zur Vertilgung der Obstbaumschädlinge, sowie zur Vernichtung des Hederichs und des wilden Senfs, haben sich Ph. Mayfarth & Co.'s patentierte selbstthätige tragbare als auch fahrbare Spritzen

"Syphonia"

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäuben. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Mäh-Maschinen
Heu-Wender, Heu-Rechen für Pferdebetrieb.



Die besten Säemaschinen sind Ph. Mayfarth & Co.'s neu construirte **AGRICOLA** (Schubrad-System)

für alle Samen und verschiedene Saatmengen, ohne Auswechselung von Rädern; für Berg und Ebene. Leichtester Gang, grösste Dauerhaftigkeit, billigster Preis.

Ermöglichen grösste Ersparnis an Arbeit, Zeit und Geld. Heu- und Strohpressen für Handbetrieb, Maisrebler, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pflüge, Walzen, Eggen fabricirieren und liefern als Spezialität unter Garantie in neuester, vorzüglichster, anerkannt bester Construction 5732

PH. MAYFARTH & Co.

kais. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen

WIEN, II. Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Für Husten- u. Katarrhleidende

Kaisers Brust-Bonbons

die sichere Wirkung notariell begl. Zeugnisse anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. — Paket 20 und 40 Heller bei: Baumbach's Erben Nachf. h. M. Rauscher, "Adler-Apotheke" in Cilli, Schwarzl & Soh., Apotheke "zur Marienhilf" in Cilli, Carl Hermann in Marktalt Lässer. 5407



Avenarius Carbolineum
bester Holzanstrich
gegen Fäulnis und Schwamm

Carbolineum-Fabrik

R. AVENARIUS,

Wien, III., Hauptstrasse 18.

Verkaufsstelle bei

Josef Costa, Cilli.

5872



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

5626

Sehr praktisch auf Reisen. Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch. Sanitätsbehördlich geprüft.

Attest Wien, 3. Juli 1887.

Sag's **Kalodont**
unentbehrliche
Zahn-Creme.

Ein gutes Zahnpulpamittel darf keine grobkörnigen Bestandtheile enthalten, die zwischen den Zähnen knirschen und das Email zerkratzen, was bei vielen Zahnpulvern der Fall ist. Zur rationellen Pflege der Zähne hat sich das seit Jahren mit grossem Erfolge eingeführte Kalodont bestens bewährt, welches die Zähne (ohne jede Schädigung) rein, weiss und gesund erhält.

oooooooooooo
Hunyadi János
DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER
EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG.
BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST. K. K. HOFLIEFERANT.
5697
oooooooooooo



Schutzmarke: **Unser**
LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richters Apotheke in Prag.

ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h. fr. 1.40 und 2 fr. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einfüllen dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in **Unser** Helm mit unserer Schutzmarke "Unser" aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-Erzeugnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen
in Prag, I. Elisabethstrasse 5.

5749

Zu verkaufen
Haus Nr. 67 mit Realität
in Markt Tüffer.

Auskunft ertheilt Lehrer Waldhans
in Cilli. 5817



100-300 Gulden monatlich
können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutschesgasse 8, Budapest. 5868

Chirurgisch-orthopädische
Heilanstalt**Dr. A. Wittek**
GRAZ, Merangasse 26.

Behandlung von
Verkrümmungen der Wirbelsäule,
Gelenksentzündungen etc.
Auskünfte durch die Anstaltsleitung.
Prospecta gratis. 5593

Eine 5 Heller

Correspondenzkarte an die Reichenberger Firma Franz Behwald Söhne, Wien, II/8 genügt, um sich eine schöne

Muster-Collection

von billigen und eleganten 5819
Anzugstoffen
gratis und franco kommen zu lassen.

Alten und jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Herren- und Sexual-System sowie deren radikale Heilung zur Belehrung empfohlen.
5815
Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.



Das bestrenommerte
Tiroler Loden-Versandhaus

Rudolf Baur

Innsbruck
Rudolphstrasse Nr. 4,
empfiehlt seine durchgehends

echten 5788

Innsbrucker Schafwoll-

LODEN —

Stoff-Fabricate für Herren und Damen.

Fertige Havelocks und Wettermäntel.

Meterweiser Versandt an Private.

Kataloge und Muster frei.

Gut erhaltenes

Fahrrad

ist zu verkaufen. 5915
Wo! sagt die Verwaltung dieses Blattes.

Herrschafst-Villa

elegant, 10 Zimmer, Parkgarten, einträgliche Oekonomie, solide Wirtschaftsgebäude, 15 Min. von Cilli, billig verkäuflich. Näheres sagt die Verwaltung der „D. W.“ 5635

Inserate für Wiener Blätter

sowie für alle anderen in- und ausländischen Zeitungen besorgt am billigsten

Rudolf Mosse
Annoncen-Expedition
Wien, I. Bez., Seilerstätte 2.

Lagerdrucksorten

empfiehlt die Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

* * * Kaiser Franz Josef-Bad

Markt Tüffer

an der Südbahn (Gü Zug-Station) 7 Stunden von Wien. Heisseste Therme Steiermark, 38 $1\frac{1}{2}$ ° C. Gleichwertig wie Gastein und Pfäffers in der Schweiz. — Größter Komfort. Elektrische Beleuchtung. Zwei Tennisplätze.

Vorzügliche Curmusik.

Bedeutende Neuerungen und Verbesserungen.

Kohlensäure-Bäder. Vorzügliche Lage für Sannbäder.

Curarist: Med. Univ. Dr. Rudolf Beck.

Besitzer: Theodor Gunkel. 5896

Dermal

trinkt man nur

Thermalwasser

aus den Quellen des Kaiser Franz Josef-Bades. Bestes und billigstes Erfrischungs-Getränk. Überall erhältlich. Directer Versand durch die Verwaltung des Kaiser Franz Josef-Bades in Markt Tüffer.

Stets das Neueste in Saison-Neuheiten!

A. Hobacher

177 Grazerstrasse Cilli Grazerstrasse 17

empfiehlt sein vollkommen neu eingerichtetes Lager von

Sonnen- und Regenschirme

zu billigst gestellten Preisen.

Uebernahme sämmtlicher Reparaturen

sowie

Ueberziehen von Schirmen

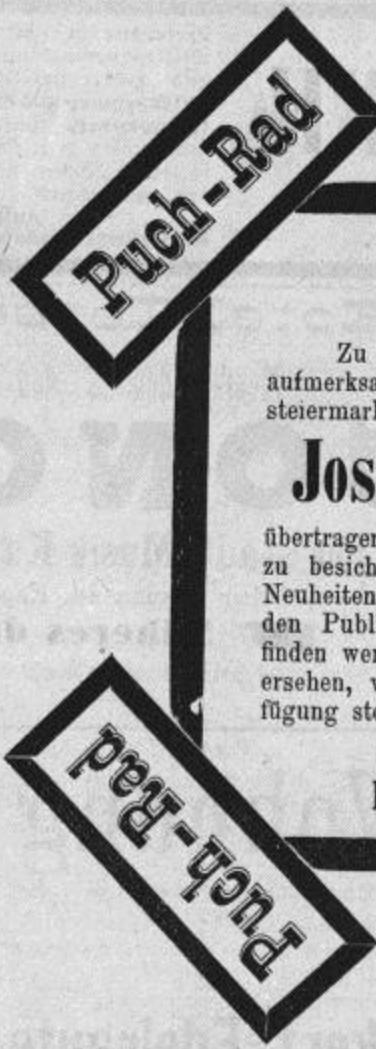
schnell und billig. 5791

Stets das Neueste in Saison-Neuheiten!

Curort

Teplitz-Schönau

in Böhmen, in reizender Lage, inmitten des Erz- und Mittelgebirges, seit Jahrhunderten bekannt und berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen (28-46° C). Gargebrauch ununterbrochen während des ganzen Jahres. Hervorragend durch seine unübertroffene Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien und andere Nervenkrankheiten; von glänzendem Erfolge bei Nachkrankheiten aus Schuss- und Hiebwunden, nach Knochenbrüchen, bei Gelenksteifigkeiten und Verkrümmungen. Städtische Badeanstalten: Kaiserbad, Stadtbad, Steinbad, Schlangenbad, Stephansbad. Fürst Clary'sche Badeanstalten: Herrenhaus, Fürstl. Deutsches Haus, Neubad. Thermalbäder, Douchebäder, Moorbäder, Massagete, Elektricität, mechano-therapeutisches Institut. Alle Auskünfte ertheilt da das Bürgermeisteramt von Teplitz-Schönau, sowie das städt. Bäder-Inspectorat und die Fürst Clary'sche Güterinspektion. 5898



Avis!

Zu Beginn der Saison machen wir die P. T. Interessenten darauf aufmerksam, dass wir die Vertretung unserer Marke für Südsteiermark Herrn

Josef Schirza in Sachsenfeld

übertragen haben und dass bei Genannten bereits unsere 1901er Modelle zu besichtigen sind. Wir erwähnen, dass wir dieselben mit vielen Neuheiten und Verbesserungen versehen haben, welche beim radfahrenden Publicum, insbesondere bei den Kennern den grössten Beifall finden werden. Alles Nähere beliebe man aus dem Prachtatalog zu ersehen, welcher jedermann gratis durch Herrn Schirza zur Verfügung steht.

5917

Johann Puch

Erste steiermärkische Fahrrad-Fabriks-Actien-Gesellschaft in Graz.



HERBABI's

unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Syrup

Dieser seit 30 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweissvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in d'esem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.



Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:
Wien, Apotheke „zur Wahrheit“
VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: Carl Gela, M. Rauscher, Apoth. Deutsch-Landberg: O. Dagofer, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: J. Strohschneider, Leibnitz: O. Russheim, Marburg: V. Koban, A. Horinek, W. König, V. Koban, Mureck: E. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Feistritz: Fr. Petzolt, Windischgraz: G. Uxa, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grösswang, Latbach: W. Mayr, N. v. Trnkoczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger, Rann: Apotheke „zum goldenen Adler“ H. Schniderschitsch, Kindberg: Oskar Kuschel. 5578

Gegründet 1874.

Die Annoncen-Expedition

M. DUKES NACHF.

* * * * * (Max Augenfeld & Emerich Lessner)

I. Wollzeile 6 WIEN I., Wollzeile 6

besorgt Inserate aller Art für sämmtliche Blätter der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Auslandes zu ausserordentlich billigen Preisen. Es liegt im eigenen Interesse der P. T. Inserenten, vor Ertheilung eines Auftrages die Kostenvoranschläge dieser grössten österreichischen Annoncen-Expedition einzuholen.

Kataloge und Annoncen-Entwürfe gratis und franco.

Telephon 917.

Die Vereinsbuchdruckerei * * *

* * * „Celeja“ in Cilli

empfiehlt sich zur Anfertigung von Buchdruck-Arbeiten.

Erste F. F. österr.-ung. ausschl. priv.

FAÇADE-FARBEN-FABRIK

des CARL KRONSTEINER, Wien, III., Hauptstrasse 120 (im eigenen Hause).

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der erzherzgl. u. füsl. Gutsverwaltungen, f. f. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie, Berg- und Hüttengesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Façade-Farben, welche in Kalt löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform in 40 verschiedenen Mustern von 16 kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbtones, dem Holz anstrich vollkommen gleich.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung gratis und franco.



Fahrräder

Nur Modelle 1901

Grösste Neuheiten!

Ausschliesslich Präzisionsfabrikate!

Preise überraschend billig!

1 bis 2 Jahre Garantie!

empfiehlt

G. Schmidl's Nachfg.
CILLI

5895

Wahrlich!



5873

Kaufe aber „nur in Flaschen“.

Cilli: Traun & Stiger. Victor Wogg. Alois Walland. Milan Hočevar. Josef Matič. Ant. Ferjen. Friedr. Jakowitsch. Franz Rischlawy. O.Schwarzl & Co. Ap. Franz Zanger. A. Kolenc. Franz Pečnik, Spec. Josef Polanetz. Rauscher, Adl.-Ap. Josef Srimz. Ant. Topolak. W. Wratschko.

Bad Neuhaus: J. Sikošek. Frasslau: Johann Pauer. Ant. Plaskau. Gomilsko: J. Idvoršek. Gonobitz: Franz Kupnik. Hohenegg: Frz. Zottl. Hrastnik: A. Bauerheim. Bruderl.d.Gew. Josef Wouk. Laufen: Johann Filipič. Fr. X. Pebek. Lichtenwald: A. Fabiani. S. F. Schalk. Lud. Smole. Zwenkel & C. M. Tüffer: And. Elsbacher. Carl Hermann.

M. Lemberg: F. Zupančič. Montpreis: L. Schescherko. Pöltschach: Carl Sima. Ferd. Ivanuš. Pristova: And. Suppanz. Rann: Franz Matheis. Franz Varlec. Sachsenfeld: A. Globocnik. St. Georgen: F. Kartin. Trifail: Consum-Verein. J. M. Kraemer. Johann Müller. Fr. Pollak Wwe. Robert Stenowitz. Videm: Joh. Nowak. Weitenstein: Ant. Jaklin. Wöllan: Carl Tischler.

Lieferant der erzherzgl. u. füsl. Gutsverwaltungen, f. f. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie, Berg- und Hüttengesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Façade-Farben, welche in Kalt löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform in 40 verschiedenen Mustern von 16 kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbtones, dem Holz anstrich vollkommen gleich.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung gratis und franco.

Hotel Terschek, Cilli

Montag, den 22., und Dienstag, den 23. April

CONCERT

der städt. Musik-Kapelle aus Klagenfurt

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Richard Schaps.

Näheres die Plakate.

Seine ergebenste Einladung macht

5925

Johann Terschek, Hotelier.

Eine

Wohnung

mit 1 Zimmer, Cabinet, Küche vom 1. Mai zu vergeben.

Anfrage: „Grüne Wiese“, I. Stock, Zimmer Nr. 4.

5883

Eine Boa

schwarz, wurde bei der Post Samstag den 14. d., gefunden.

Eigentümerin kann selbe in der Verwaltung dieses Blattes abholen.

5923

60 bis 70 Mtzr. sehr schönes

Süßes Heu

ist zu verkaufen bei

Karl Regula, Cilli

Wohnung

Haus Nr. 17, Gartengasse, bestehend aus 4 Zimmern, Kabinett samt Zugehör, sogleich zu beziehen. Anfrage: Hotel Strauss.

Südmark-Zigarrenspitzen
empfiehlt Georg Adler, Cilli.Grosses Lager
garnierter

Leere Hutformen

Strohhüte

der kais. u. kön.

Hof-Strohhut-Fabrikanten

P. Ladstätter & Söhne

in Graz

5919

bei

Franz Karbeutz

Cilli, Grazerstrasse.

Friedrich Jakowitsch, Cilli

empfiehlt sein grosses Lager neuester Modelle in



Dürkopp-, Styria-

"PUCH" "STYRIA"



Grosse Radfahrschule gegenüber der Gas-Anstalt (Laibacher-Strasse)

Vollkommen ein gerichtete Reparaturwerkstätte

Waffen-Räder